



# Afghanistanbrief



Folge 9

September 1973

25. Jahrgang

## Ein politisches Instrument

Leider hat man es anlässlich der Verabschiedung des Moskauer und Warschauer Vertrages versäumt, das Bundesverfassungsgericht anzurufen. Damals hatte sich die Opposition damit zufriedengegeben, eine gemeinsame Entschließung durch den Bundestag verabschieden zu lassen und sie bemüht sich seither mit wenig Erfolg, dieser Entschließung völkerrechtliches Gewicht zu verschaffen. Jetzt, beim Grundvertrag mit der DDR, hat die Bayerische Staatsregierung den Schritt nach Karlsruhe gewagt und ein Urteil erreicht, das in seiner Substanz beträchtlich über die erwähnte „Gemeinsame Entschließung“ von 1972 hinausreicht. Die Reaktion der Ostblockstaaten auf das Karlsruher Urteil war entsprechend und hat erneut die Befürchtungen bestätigt, daß in den wesentlichen Passagen der Vertragsauslegung zwischen der Bundesrepublik Deutschland und ihren östlichen Vertragspartnern fundamentale Unterschiede bestehen. Zu der mangelnden Sorgfalt bei der Führung der Vertragsverhandlungen und ihrem übereilten Abschluß kam noch die Diffamierung unseres höchsten Gerichts hinzu.

Sache der Bundesregierung als Verfassungsorgan ist es, sich die Bestimmungen des Karlsruher Urteils zum Grundvertrag zu eigen zu machen, sich auf den Boden dieses jetzt geschaffenen Rechts zu stellen und dieses Recht mit allen Mitteln zu verteidigen. Das politische Instrumentarium dazu hat das Bundesverfassungsgericht mit seinem Urteil vom 31. Juli zum Grundvertrag geliefert, mit dem der weiteren Aushöhlung des Staatsbegriffs unserer Verfassung entgegengewirkt werden kann. Die Politik jeder künftigen deutschen Regierung ist durch den Spruch von Karlsruhe stärker noch als durch die gemeinsame Bundestagsentschließung vom Mai 1972 gebunden. Mit dem Urteil wurde der These vom rechtlichen Untergang des deutschen Reiches der Boden entzogen, und der Wiedervereinigungsauftrag des Grundgesetzes im Geiste freier Selbstbestimmung ist wieder auf jene absolute Rangstufe gehoben worden, die ihm nach der Konzeption unserer Verfassung zukommt.

Darin sollte sich auch angesichts der wüsten Urteilsschelte und der politischen Drohungen des Ostblocks niemand beirren lassen. Aufgabe künftiger deutscher Politik sollte es sein, mittels des Instruments von Karlsruhe bereits geschlossene Verträge mit Leben zu erfüllen, noch abzuschließende Verträge an dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts zu orientieren und sich seiner Bestimmungen auch bei den nächsten Konferenzrunden über europäische Sicherheit und Truppenreduzierung zu erinnern. Das alles wird angesichts der Versteifung der Haltung an allen Schalthebeln des Ostblocks gewiß nicht leicht sein. Aber was jetzt erschwert zu sein scheint, muß eben durchgestanden werden. Die Zeit der leichtthin gegebenen Vorleistungen scheint vorbei zu sein. B. K.

## Prüfstein Berlin

### Das Gerangel zwischen Bonn und Prag

Nun ist doch noch Sand in das Getriebe der Bonner ostpolitischen Abläufe gekommen. Ging bisher alles glatt, vielleicht zu glatt, über die diplomatischen Bühnen, wenn es galt, Verträge zu unterzeichnen, so fraß sich das sonst so gut geölte Räderwerk der Diplomatie jetzt an der Frage fest, ob Bonn in der CSSR auch Westberlins Behörden, Gerichte und öffentlich-rechtlichen Körperschaften konsularisch vertreten, oder ob die bundesdeutsche Botschaft in Prag sich nur der „natürlichen Personen“ aus Westberlin annehmen darf.

Kein Zweifel, daß der Widerstand Prags gegen die Bonner Auslegung des Viermächteabkommens über Berlin von Moskau aus gesteuert und geschürt wird. Kein Zweifel auch, daß Bonn dies erkannt hat und „Berlin“ zum Testfall für sein längst fällig gewesenes Beharren auf seinem Rechtsstandpunkt genommen hat. Der Bundeskanzler, der am 6. September in Prag zur Vertragsunterzeichnung erwartet worden war und dort sicher neuen vordergründigen Triumph als „Friedenskanzler“ hätte einheimen können, sagte diese Reise zunächst ab – so gewichtig erscheint in Bonn die Lösung der „hochgespielten“ (Prager Presse-

meinung) Frage. Als die Absage des Bundeskanzlers feststand, ärgerte sich der in den Verhandlungen federführende tschechische Gesprächspartner, der stellv. Außenminister Götz (früher Eisendreher bei Skoda), es sei „lächerlich, an einer so zweitrangigen Frage die Normalisierungsbestrebungen, die seit 25 Jahren im Gange seien“, erstarren zu lassen.

Nun, wenn so zweitrangig, warum gibt Prag dann nicht nach? Und 25 Jahre Normalisierungsbestrebungen? Das ginge ja zurück bis 1948!

Angesichts des Ernstes und Nachdrucks, mit dem jetzt eine Teilfrage Berlins – mit Recht – behandelt wird, kann freilich niemand den Sudetendeutschen verübeln, daß sie diese feste Haltung Bonns gegenüber Prag mit einer Art Neid betrachten. Denn

**Siehe auch S. 122 „Doch noch ein Wort zur Vertreibung“**

alle Bemühungen ihrer Vertreter waren umsonst: In dem Vertragstext Bonn-Prag, auch im Begleitschreiben über humanitäre Fragen, steht kein Sterbenswörtchen zu lesen von einer Verurteilung ihrer Ausweisung.

Unter dem Titel

### „Der Vertrag mit Prag – und was nun?“

beschäftigt sich der Vorsitzende des Bundesvorstandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Franz Böhm, ausführlich mit dem Fragenkomplex. Er stellt dabei u. a. fest:

Man bedient sich von Seiten der unkritischen Masse der deutschen Bevölkerung bei Betrachtung des „Vertrages mit Prag“ nur allzu gern der von der Bundesregierung verordneten Beruhigungsspritze, daß das Münchner Abkommen „von Anfang an ungerecht“ und eben deshalb nichtig sei.

Die kritischeren Teile des Volkes beruhigen sich zusätzlich mit der Tatsache, daß die – im Gegensatz zu der schlampigen Egon Bahrs bei den Ostverträgen – fachmännisch anzusprechende Verhandlungsführung des Staatssekretärs Frank sich nach Kräften bemüht habe, die verheerenden Folgen, die nun einmal einer juristischen Nichtigkeitserklärung nach der Wiener Vertragsrechtskonvention anhaften, für die Sudetendeutschen so weit wie möglich hintanzuhalten.

Das Binnendeutschtum scheint dem Grenz- und Auslandsdeutschen ein gegen seine eigene nationalen Interessen handelndes Volk zu sein. Der Geschichtsunterricht in den Schulen galt den meisten Binnendeutschen als ein quälendes Spiel mit überflüssigen Jahreszahlen und es entbehrt bei solcher Einstellung nicht der Konsequenz, wenn man sich nun in einigen Bundesländern bemüht, den Geschichtsunterricht aus den Schulen überhaupt zu verbannen.

Wir aber meinen, daß eine unhistorische

Betrachtungsweise zu schrägen Beurteilungen der politischen Auswirkungen staatspolitisch gesetzter Fakten führen muß.

Im Falle des Vertrages mit Prag ist ein richtiges Urteil unmöglich, wenn man nicht zur Kenntnis nimmt, daß die ehemalige Tschechoslowakei nicht der historisch gewachsene Staat der Tschechen war. Die CSR war vielmehr ihrer Entstehung und Wirkungsweise nach ein erst seit kurzem (Ende 1918) bestehendes Produkt der zerstörerischen nationalistischen Revolution in Europa, die den übernationalen Vielvölkerstaat der Donau-Monarchie vernichtet hat.

Dieser Staat gebärdete sich als Nationalstaat, ohne es zu sein. Er konnte sich, – von vornherein nur eine Zeit lang – nur dadurch behaupten, daß er seine „Minderheiten“ – Sudetendeutsche, Slowaken, Ungarn, Karpatoukrainer, Polen u. a. –, die insgesamt die Mehrheit im Zwangsstaate bildeten, unterdrückte.

In diesem Staat wurden die 3 1/2 Millionen Sudetendeutschen, mit anderen andersnationalen Volksgruppen 1918 mit Waffengewalt, unter Vergewaltigung ihres Selbstbestimmungsrechts hineingezwungen.

Bei dieser (hier nur angedeuteten) historischen Sachlage wird es der sudetendeutschen Volksgruppe unverstänlich bleiben, daß sich die deutsche Regierung beim Vertrag mit Prag zum Empfänger eines Briefes des Außenministers der CSSR machte, in dem dieser den deutschen Staatsbürgern, die als Folge der Nichtigkeitserklärung des Münchner Abkommens gegen tschechoslowakische Strafgesetze verstoßen hätten,

den Erlaß weiterer Strafverfolgung zusichert.

Gewiß, dies geschah seitens der Bundesregierung in der guten Absicht, nicht nur ihre sudetendeutschen Staatsbürger zu schützen. Bei richtiger historischer Betrachtung aber wäre ihre Einstellung zu der in keiner Weise zu begründenden Nichtigkeitsforderung überhaupt eine andere gewesen.

In kaum einem anderen Volk wäre das politische Votum dieser geschlossenen Volksgruppe, das beim letzten „Sudetendeutschen Tag“ zu Pfingsten in München zum Vertrag mit Prag abgegeben wurde, ohne größten Einfluß auf die öffentliche politische Meinung geblieben.

Bedenken und Kritik der sudetendeutschen Volksgruppenorganisation richten sich gegen folgende Punkte des Vertrages mit Prag:

1. Die Präambel, der in der völkerrechtlichen Übung der Gegenwart steigende Bedeutung zukommt, ist unhistorisch. Sie anerkennt, daß das Münchner Abkommen der CSR unter Androhung von Gewalt aufgezwungen wurde, erwähnt aber mit keinem Wort die Massendeportation der 3 1/2 Millionen Sudetendeutscher und den Völkermord von 1/4 Millionen von ihnen. Dazu aber wäre die Bundesregierung durch das Zustimmungsgesetz zur Europäischen Konvention der Menschenrechte veranlaßt gewesen.

2. Der Artikel II, der sich bemüht, die wichtigsten Folgen der Nichtigkeitserklärung: Rechtskontinuität, Staatsbürgerschaft der Sudetendeutschen, Strafverfolgung deutscher Staatsangehöriger, materielle Entschädigungsansprüche u.a.m. auszuräumen, scheidet der sudetendeutschen Volksgruppe aus der Erfahrung kommunistischer Praxis keinen ausreichenden Schutz zu bieten.

Die sudetendeutsche Volksgruppenorganisation legte deshalb mit Erklärung des Sudetendeutschen Rates und des heimatpolitischen Ausschusses Rechtsverwahrung ein.

1918/19, 1938/39, 1945/48 und 1968 versuchten die jeweiligen Machthaber, das politische Schicksal der im böhmisch-mährisch-schlesischen Raum rechtmäßig ansässigen Menschen zu entscheiden. Alle diese Versuche sind gescheitert. Sie mußten scheitern, weil den betroffenen Völkern

und Volksgruppen die freie Mitwirkung versagt war.

Auch der 1973 geschlossene Vertrag zwischen Bonn und Prag entstand ohne die gleichzeitige freie Mitbestimmung der Sudetendeutschen und des tschechischen Volkes.

Er widerspricht ihren Interessen und den universalen Prinzipien von Recht und Gerechtigkeit. Der Vertrag birgt die Gefahr in sich, die Vertreibung der Sudetendeutschen zu legalisieren und die Unfreiheit des tschechischen Volkes zu stabilisieren.

Es macht den Sudetendeutschen keinen Spaß, die Bundesregierung etwa stets nur kritisch entgegenzutreten.

Sie fühlen sich aber durch ihre 800jährige Geschichte und durch ihren Anteil am Aufbau der Bundesrepublik Deutschland und ihre hier bekundete staatstragende Gesinnung verpflichtet, auf Gefahren rechtzeitig aufmerksam zu machen, völkerrechtliche Verschweigung von Verletzungen des Menschenrechtes zu verhindern und ihre Volksgruppe, das deutsche Volk und Europa nach ihren Kräften vor Schaden zu bewahren.

Mit diesen Feststellungen soll keinesfalls der Eindruck erweckt werden, daß unsere konstruktive Mitarbeit gegenüber Bundesregierung und Auswärtigem Amt sinnlos gewesen und die sudetendeutsche Geschichte zu Ende sei.

Im Gegenteil!

Die Bundesregierung schließt den Vertrag nur für die Bundesrepublik Deutschland ab. Er gilt daher nicht für den gesamtdeutschen Souverän und läßt die endgültige Regelung der sudetendeutschen Frage offen.

Die im Artikel IV bekräftigte Unverletzlichkeit der Grenzen und die bekundete Achtung der territorialen Integrität schließt das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen nicht aus.

Dies ist ein, unabhängig vom Münchner Abkommen des Jahres 1938 und von anderen Verträgen unabdingbares Menschenrecht. Es kann daher nicht preisgegeben werden.

So weit die Auszüge. Insgesamt enthält die Stellungnahme eine scharfe Kampfansage. Offenbar fühlt sich der Vorsitzende des SL-Bundesvorstandes noch nicht auf verlorenem Posten.

## Kurz erzählt

### Personalien

In der ZDF-Sendung „Mosaik“ war am 14. August eine Ascherin zu sehen und zu hören: Frau Alma Knapke, geb. Ploß (Talstraße) wurde in Großaufnahme gefragt, auf welchem Wege sie zu ihrer späten, erfolgreichen künstlerischen Betätigung gelangt sei. Sie gab unbefangene und überraschende Antwort: eine Zeichnung, die sie auf einen Zeitungsrand nach dem daneben abgebildeten Adenauer hingekritzelt hatte, fiel so überzeugend aus, daß für sie damit der Anfang gesetzt war. Inzwischen hat Frau Knapke ein höchst beachtliches und vielseitiges künstlerisches Niveau erreicht; nicht nur im Linolschnitt, den der Fernseh-Frager ausdrücklich als meisterhaft hervorhob. Anstoß für den Mosaik-Beitrag „Nachklang einer Ausstellung“ hatte die von uns im Juli-Rundbrief v.J. erwähnte Senioren-Hobby-Ausstellung im Rathaus Berlin-Tempelhof gegeben. In ihr war Alma Knapke durch 8 Bilder und fünf Plastiken vertreten. Davon reproduzierte der Ausstellungskatalog allein fünf Stücke und räumte damit unserer Landsmännin den bevorzugtesten Platz ein. Heuer zeigte sie auf der Ausstellung der „Freien Berliner Kunstausstellung 1973“ in den Hallen am Funkturm eine abstrakte Arbeit. Auch in der Ascher Heimatstube in

Rehau hängen zwei ihrer Bilder: Ein Linolschnitt vom Graben in Asch und ein Stilleben in Tempera und Tusche.

In Berlin war Frau Knapke schon früher bei vielen großen und kleinen Kunstausstellungen beteiligt, in Amberg, Cham und Sulzbach-Rosenberg war sie bei Nordgau-Kunstausstellungen [Egerland-Oberpfalz] vertreten. Ihre künstlerische Aus- und Weiterbildung erhielt sie 1955–1969 in Abendkursen der Volkshochschule. — Siehe auch das Bild „Kirchenstiege zu St. Niklas in Eger“ auf der nächsten Seite.

### Stadt Asch 1939

Im August-Rundbrief teilten wir einige statistische Zahlen über den Landkreis Asch aus der Volkszählung vom 17. Mai 1939 mit. Hier nun einiges Material über die Stadt Asch: 23 123 Einwohner, davon 10 525 männlich. Gegenüber der Volkszählung von 1930 bedeutete dies eine Zunahme von nur 2000 Personen. Haushalte gab es 8 028. Evangelisch waren 54,1 Prozent, katholisch 43,3 Prozent, ohne Konfession bzw. gottgläubig 1,1 Prozent der Stadtbevölkerung. In Industrie und Handwerk waren 65,9 Prozent beschäftigt, im Handel und Verkehr 12,8 Prozent, Selbständige waren 11,6 Prozent, im öffentlichen Dienst und in privaten Dienstleistungen 7,2 Pro-

zent, Landwirtschaft 1 Prozent. Die Arbeiter stellten mit rund 13 000 oder 56 Prozent das Hauptkontingent, Beamte und Angestellte gab es 4 241 oder 18,3 Prozent.

### Heimatstube erweitert

Der Ausschuß für die Ascher Heimatstube in Rehau hat die Ausstellungsflächen derselben erweitert und mit neu erworbenem Ausstellungsgut besetzt. Er ist weiterhin bestrebt, das Ascher Klein-Museum laufend zu vergrößern. Dazu ist aber die tätige Mithilfe und Gebebereitschaft der Landsleute aus Stadt und Kreis Asch vonnöten. Das Foto-Material z. B. beschränkt sich in seiner Masse auf Bilder aus der Stadt. Um eine gute Harmonie herbeizuführen, benötigt die Heimatstube noch Fotos, Erinnerungstücke, Schriften und sonstige museale Gegenstände aus der Zeit vor der Vertreibung besonders aus den Landgemeinden. Gegebenenfalls kann es sich dabei auch um Leihgaben handeln. Zusendungen solcher Art bitte an Ascher Heimatstube, Leiter Albin Schindler, in 8673 Rehau, Jägerstraße 63, zu richten.

### Hoffnung für „Sibyllenbad“?

Die „Egerer Zeitung“, das Heimatblatt des Kreises Eger, weiß zu berichten:

Aus den „Sibyllenbad“-Ruinen zwischen Hardeck und Neualbenreuth (Landkreis Tirschenreuth), das ein „Klein-Franzensbad“ werden soll und nahe am Fuß des Tillenberges liegt, soll neues Leben erblühen.

Nach dem spektakulären Zusammenbruch der einstigen „Sibyllenbad Quellen- und Bäder-Verwaltung GmbH & Co. KG“ ist es dem Staatssekretär im bayerischen Wirtschaftsministerium Franz Sackmann nun gelungen, eine Konzerngruppe, bestehend aus Burda („Bunte Illustrierte“) und Schickedanz („Quelle“), für das Projekt zu interessieren.

Die Verhandlungen sind bereits so weit fortgeschritten, daß bei rechtzeitiger Ausräumung noch vorhandener Schwierigkeiten in diesem Jahr mit dem Bau des neuen Radonbades begonnen werden könnte. Wie uns Sackmann in einem Exklusiv-Gespräch mitteilte, handelt es sich bei „Neu“-Sibyllenbad um ein erweiterungsfähiges 60-Millionen-Projekt.

Franz Sackmann, dem das Verdienst um die Weiterführung von „Sibyllenbad“ zukommt, war durch einen befreundeten Architekten auf die Konzerngruppe Burda/Schickedanz gestoßen, als diese sich mit dem Bau eines Radonbades im Schwarzwald befaßte. Der Landkreis Tirschenreuth wird die Trägerschaft des Projektes übernehmen, wie Landrat Weigl versicherte.

U. a. muß die alte Sibyllenbadgruppe bereit sein, die Quellgrundstücke in die neue Gesellschaft einzubringen. Nach dem Willen der Neu-Erbauer sollen die alten Kommanditisten ebenso wie die Gesellschafter in die neue Gruppe übernommen werden. Womit ihre einstigen Einlagen nun doch noch einen Sinn hätten. Sackmann ist außerdem bestrebt, den Landkreis für den Rückerwerb der Quellgrundstücke zu interessieren, um diese als Einlage in die neue Gesellschaft zu bringen: „Das wäre der ideale Weg.“

Wenn die Dinge geklärt sind und „wenn alles glatt geht, will die neue Gruppe heuer noch bauen.“ 60 Millionen Mark sollen zunächst investiert werden: „Wir werden wesentlich kleiner bauen, als man das einst vorhatte, aber dafür so, daß wir in einigen Jahren erweitern können, ohne dabei den Kurbetrieb zu stören.“

✱

So weit die Egerer Zeitung. Wir geben die Meldung mit allem Vorbehalt wieder.

## Staatsbesuch in Asch

Im Verlauf einer Besuchsreise durch Westböhmen in der letzten Augustwoche kamen der KP-Generalsekretär Husak und der tschechoslowakische Ministerpräsident Strougal auch nach Asch. Man teilt ihnen dort mit, daß die Stadt inzwischen wieder 12 000 Einwohner zähle. In seiner Antwort auf die Begrüßung durch den Bürgermeister Svoboda (offizieller Titel: Vorsitzender des Stadtnationalausschusses), sagte Husak u. a.:

„Wir sehen, daß es keine Unterschiede mehr zwischen den Gebieten im Innern unseres Landes und im Grenzraum gibt. Das ist unser großer Sieg, daß es uns nach 1945 gelungen ist, auch hier gute Lebens- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Dazu haben in erster Reihe die außerordentlichen Bemühungen und Opferbereitschaft der hiesigen Bewohner beigetragen, die hier ihre Heimat gefunden haben.“

Nach dieser „Siegesfanfare“, die mit der Wirklichkeit wenig zu tun hat, waren die beiden Spitzenfunktionäre dann Gäste beim Textilkombinat Tosta, dessen 4500 Angestellte zu drei Vierteln aus Frauen besteht. Hier erfuhren sie außer diesen Zahlen, daß in der Tosta „128 Brigaden sozialistischer Arbeit“ tätig sind und daß der Betrieb für seine guten Ergebnisse den Titel „Betrieb des VIII. Allgewerkschaftskongresses“ erwarb. Die zwei Männer aus Prag werden mit diesen bombastischen Phrasen ja hoffentlich etwas anzufangen bzw. sie zu entziffern vermocht haben.

## „Hilfe für den Westen“

„Die Zusammenarbeit mit den sozialistischen Ländern eröffnet Westeuropa eine ganze Reihe neuer Möglichkeiten, einschließlich der Lösung ernster wirtschaftlicher Probleme, mit denen die kapitalistische Wirtschaft selbst nicht fertig zu werden in der Lage ist.“ Mit diesem die Dinge auf den Kopf stellenden Satz hat die Prager „Lidova Demokratie“ die Bemühungen östlicher Handelsorganisationen kommentiert, mit westlichen Unternehmen in geschäftliche Kontakte zu kommen.

Zugleich stellte die Zeitung freilich auch fest, daß die östlichen Länder für den Westen „ungeheure Exportchancen“ bieten. Auf der anderen Seite böte „das hohe Niveau der Industrialisierung, das die sozialistischen Länder erreicht haben, die Möglichkeit zu fortschrittlicheren Formen der Zusammenarbeit“. Vor allem auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik böten sich geradezu immense Gelegenheiten zur Zusammenarbeit zwischen Ost und West. Schon zeichneten sich Möglichkeiten großer gemeinsamer Aktionen ab, wie z. B. auf dem Gebiet einer Verbindung der Energiesysteme, der Entwicklung einer gemeinsamen europäischen Infrastruktur, der Schaffung eines gemeinsamen Verkehrsnetzes usw. „Auch der Mangel an Arbeitskräften und deren Kosten“ bereiteten den westlichen Ländern gewisse Schwierigkeiten. Dieser Satz, der als Angebot von Arbeitskräften verstanden werden könnte, in so konkreter Form jedoch nicht formuliert ist, läßt vermuten, daß – sicherlich in begrenztem Rahmen – einige sozialistische Länder offensichtlich auch bereit sind, nicht nur durch wesentlich erhöhte Abnahmen von Produktionsmitteln über zum Teil sehr langfristige Kredite und durch Lieferungen von Rohstoffen, sondern auch durch Gestellung von Arbeitskräften zur Ausweitung der Ost-Westgeschäfte beizutragen. Und dann wieder: „Die Entwicklung einer Zusammenarbeit ist ein Lebensinteresse der europäischen Staaten und – wenn wir die Dinge aus rein wirtschaftlicher Perspektive beurteilen – liegt dieses vor allem im Interesse der westeuropäischen Länder.“



Kirchenstiege zu St. Niklas in Eger

Linolschnitt Alma Knapke-Ploß  
(Zu unserer Merke unter „Personalien“)

## Wer kann da helfen?

Maria Leupold geb. Nistler, jetzt in 895 Neugablonz/Kaufbeuren, Grünwaldstraße 44 b. Wiesner, sucht Zeuenaussagen in folgender Sache: Ihr Mann Richard Leupold, Asch, Jahnstraße 17, mußte sich nach vielfachem Fronteinsatz im April 1945 während eines Urlaubs bei der Frontleitstelle Eger melden. Seitdem hörte seine Frau nichts mehr von ihm, bis ihr 1951 von der Suchdienststelle Berlin-Wittenau sein Tod gemeldet wurde. Er war am 28. April 1945 im Hauptlazarett Deggendorf/Donau an einem Bauchschuß gestorben. Frau Leupold kam durch die Vertreibung nach Crimmitschau. Dort starben ihre Schwester und ihr Vater. Jetzt wurde der nunmehr Alleinstandenden im Zuge der Familienzusammenführung die Übersiedlung zu Verwandten nach Neugablonz bewilligt. Zur Erreichung einer Witwenrente fehlen ihr die Angaben des letzten Truppteils ihres Mannes, der Feldpostnummer und dgl. Sollten Leser dieser Zeilen Auskunft geben können, so sind sie herzlich gebeten, an obgenannte Adresse zu schreiben. Stabsgefr. Richard Leupold ist am 13. 4. 1911 in Schönbach b. Asch geboren, wurde bereits am 26. 8. 1939 nach Schwandorf zum Kriegsdienst eingezogen und machte den Polen-, Frankreich- und Rußlandfeldzug mit. Über seinen späten Soldatentod siehe oben. Er liegt jetzt am Soldatenfriedhof Hofkirchen bei Vilshofen/Niederbayern begraben.

## Bitte kein Altpapier mehr!

Im Zusammenhang mit dem 25jährigen Rundbrief-Jubiläum gaben wir im Juni-Rundbrief den Blattkopf des allerersten Rundbriefs vom Juni 1948 wieder. In dem Text-Bruchstück war u. a. die Rede von einer Altpapier-Aktion zugunsten des Rundbriefs, der damals, 1948, nur gegen Altpapier das notwendige Druckpapier erhalten konnte. Als bald erhielten wir, fünf- und zwanzig Jahre nach jenem Notruf, nochmals ein großes Paket Altpapier. Wir erinnern uns dankbar der Massen von Altpapier, die wir damals bekamen, und dankten der Absenderin in einem aufklä-

renden Schreiben für diese späte freundliche Gabe. Da aber inzwischen zwei weitere Pakete eintrafen, wollen wir nun generell auf das Mißverständnis aufmerksam machen. Bitte kein Altpapier mehr!

## Jubiläums-Birnsunnta

Der alljährlich am letzten August-Sonntag in Schirmding stattfindende „Egerer Birnsunnta“ ging heuer bereits das 25. Mal vonstatten. Zu dieser Jubiläums-Veranstaltung, dem größten ständigen Egerland-Heimatfest, waren nach Schätzung der Veranstalter wieder gegen 20 000 Menschen in die oberfränkische Grenzgemeinde gekommen. Der „Birnsunnta“ ist bekanntlich die beibehaltene Tradition des Egerer Vinzenzfestes, das 1693 zum erstenmal begangen wurde, als die Reliquien des hl. Vinzenz in die St. Niklas-Kirche nach Eger gebracht wurden. Da sich dem Fest später ein Jahrmarkt anschloß, an dem es hauptsächlich Birnen zu kaufen gab, erhielt es dann den Namen, unter dem es heute in Schirmding und auch in Württemberg weiter begangen wird.

## Eingliederung der gewerblichen Vertriebenen mangelhaft

Obwohl die Vertriebenen 17,5 Prozent der Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik ausmachen, haben sie nur 6,3 Prozent der westdeutschen industriellen Gewerbebetriebe inne. Auch in dieser Erhebung für das Jahr 1972 zeigt sich noch, daß die Eingliederung der gewerblichen Vertriebenen keineswegs abgeschlossen ist. In Vertriebenenbetrieben sind sogar nur 3,8 Prozent aller Beschäftigten tätig, was ausweist, daß die Vertriebenenbetriebe unterdurchschnittlich groß sind. Die Vertriebenenbetriebe erreichen nur 3,1 Prozent des Gesamtumsatzes der westdeutschen Wirtschaft. Im Gegensatz hierzu erreichen die anerkannten Sowjetzonenflüchtlinge unter den westdeutschen Betrieben den ihrem Bevölkerungsanteil entsprechenden Prozentsatz. In einigen Branchen haben die Vertriebenenbetriebe eine marktbeherrschende Stellung erreicht; in der Glasindustrie beträgt ihr Anteil 30,7 Prozent, in der Textilindustrie

11,5 Prozent, in der Spirituosenindustrie 9,9 Prozent und in der Spielwarenindustrie 9,1 Prozent.

### „Vater des Fremdrentengesetzes“

In einer Gedenkfeier am Grabe des 1962 verstorbenen Bundestagsabgeordneten Richard Reitzner, der am 19. August dieses Jahres 80 Jahre alt geworden wäre, würdigte der Bundesvorsitzende der Seliger-Gemeinde, Adolf Hasenöhrl, die Verdienste des Verstorbenen. Vor allem sei Richard Reitzner die ehrenvolle Bezeichnung „Vater des Fremdrentengesetzes“ zuteil geworden. Er habe im Bundestag wie kaum ein anderer für die Gleichstellung der Heimatvertriebenen und geflüchteten Rentner gekämpft. Ebenso sei er der Initiator des Gmundner und des Kreuznacher Abkommens gewesen, die den Heimatvertriebenen in Österreich eine weitgehende Gleichstellung brachten.

### Sommerlager der Egerlandjugend im Stiftland

Vom 5.–19. August 1973 fand im „Egerländer Waldhof“ in Querenbach bei Waldsassen ein Sommerlager der Egerlandjugend Bayern statt. 14 Tage herrlichstes Sommerwetter und eine starke Betreueremannschaft sorgten für einen vollen Erfolg der Sommerfreizeit.

Singen (an die 40 Lieder wurden einge-lernt), Volkstanzen, Heimatkunde, und Freizeitbeschäftigung wechselten in bunter Reihenfolge ab. Für die herzliche Aufnahme bei der ansässigen Bevölkerung zeugt auch der Empfang beim OB der Stadt Marktredwitz, Freiherr von Lindenfels. Der Leiter des Sommerlagers, Fritz Preis, stellvertretender Landesjugendführer der EJ-Bayern, und Günter Schermer, Landesjugendführer der EJ-Bayern, drückten ihre vollste Zufriedenheit über Verlauf und Erfolg der Maßnahme aus.

### Noch 80 000 Deutsche in der Tschechoslowakei

Nach soeben veröffentlichten Angaben des tschechoslowakischen statistischen Staatsamtes, die allerdings nicht auf Zählungen, sondern auf Hochrechnungen basieren, lebten Ende 1972 in der Tschechoslowakei 14,52 Millionen Menschen, davon 9,40 Millionen Tschechen und 4,29 Millionen Slowaken. Die Zahl der tschechischen Bewohner ist gegenüber Ende 1970 nur um 0,6 Prozent, die der Slowaken aber um 2,4 Prozent angestiegen. Einen leichten Zuwachs hat auch die polnische Volksgruppe von 66 000 auf 68 000 und die ungarische von 574 000 auf 582 000 zu verzeichnen. Dagegen hat sich die Zahl der noch in der Tschechoslowakei lebenden und sich als solche bekennenden Deutschen gegenüber 1970 von 85 000 auf 80 000 d. h. um 5,9 Prozent verringert. Die meisten Deutschen, rund 75 000, leben in den böhmischen Ländern und 5 000 in der Slowakei, wobei in diesem Teilstaat der Tschechoslowakei die Zahl der Deutschen seit Jahren fast unverändert geblieben ist.

### Reiseschwierigkeiten und Schikanen

An den Grenzübergängen von der Bundesrepublik zur CSSR sind im Juli 1973 1 254 Reisende von den tschechoslowakischen Grenzbehörden in die Bundesrepublik zurückgewiesen worden. Unter den Zurückgewiesenen befanden sich Studenten, katholische Priester und Jugendliche, deren Paßfotos aufgrund ihres Haarwuchses mit ihrem derzeitigen Aussehen nicht übereinstimmte. Das Bayerische Grenzpolizeipräsidium teilt mit, daß von den tschechoslowakischen Behörden die Ausreisbedingungen für CSSR-Bürger in die Bundesrepublik derzeit verschärft wurden.

Reisende aus der CSSR berichten, daß Ausreisegenehmigungen für das westliche

Ausland nur noch alle vier Jahre erteilt werden. Voraussetzung ist, daß der Bürger in der CSSR für seinen Besuch in der Bundesrepublik eine Begründung hat. Die Verteilung von westlichen Devisen ist so bescheiden, daß er auf Unterstützung von Freunden oder Verwandten in der Bundesrepublik angewiesen ist.

Schikanösen Behandlungen sind westdeutsche Reisende in der Tschechoslowakei nach einigen Berichten seit Beginn der Verhandlungen über künftige diplomatische Beziehungen ausgesetzt. Wie das bayerische Innenministerium mitteilte, hatten sie unter provozierend schleppender Grenzabfertigung und verstärkten Polizeikontrollen im Inland zu leiden.

### Prag klagt über zunehmenden „Menschenhandel“

Wie der Prager Rundfunk berichtet, mehrten sich in der Tschechoslowakei Gerichtsverfahren gegen Straftäter, deren Verbrechen darin bestehe, illegal tschechoslowakische Staatsbürger über die Grenze nach Österreich oder in die Bundesrepublik zu bringen. Bei den Tätern handele es sich überwiegend um ausländische Staatsangehörige, die für ihre „Hilfe“ 20 000 bis 80 000 DM forderten. Die meisten dieser Täter würden gefaßt und müßten mit empfindlich hohen Freiheitsstrafen rechnen. Erst kürzlich sei ein österreichischer Fernfahrer zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt worden. In diesem Zusammenhang warf der Prager Rundfunk den österreichischen und bundesdeutschen Regierungsstellen vor, gegen die Bemühungen um eine Normalisierung der Nachbarschaftsbeziehungen zu verstoßen und alle Vergehen, durch die tschechoslowakische Gesetze verletzt werden, ungesühnt zu lassen.

### Arbeitskräfte werden „verschoben“

In der Tschechoslowakei sind gegenwärtig rund 93 Prozent der im produktiven Alter stehenden Bevölkerung in den Arbeitsprozeß eingeschaltet: 93 Prozent der Männer und 89 Prozent der Frauen. Daraus ergeben sich schwierige Probleme hinsichtlich einer weiteren Steigerung der Produktion, da diese in Zukunft kaum noch über eine weitere Anhebung der Beschäftigtenzahl zu erreichen ist. Es wird, wie sich aus einer Diskussion im Prager Rundfunk ergab, primär darum gehen, die Zuwachsrate über mehr und bessere Maschinen anzustreben, und – bis zu einem gewissen Grade – auch durch eine Verlagerung von Arbeitskräften aus Gebieten mit einer relativen Überbeschäftigung in solche, wo diese dringend benötigt werden. Da für das laufende Jahr nur noch mit einem Zuwachs von rund 26 000 neuen Arbeitskräften gerechnet werden kann gegenüber noch 80 000 im Jahre 1968, und auch in den nächsten Jahren keine Verbesserung dieser Situation zu erwarten ist, will und muß man Arbeitskräfte „verlagern“. Prag z. B. hat bereits jetzt eine ständige Verminderung der Zahl der Arbeitskräfte aufzuweisen, während auf der anderen Seite mährische Kreise mit einem überproportionalen Zugang rechnen können. In ähnlicher Lage wie Prag wird sich in Kürze auch der ganze mittlböhmische Kreis befinden, der – wie der Prager Kreis – mit „zugeführten“ Arbeitskräften aufzufüllen sein wird.

### Preisregulierung fehlgeschlagen

Die am 1. Juli in der Tschechoslowakei in Kraft getretene Verordnung über die Vereinheitlichung der Preise für die Speisen in Betriebskantinen und sonstigen Verpflegungseinrichtungen (wir berichteten darüber) hat nach Pressemeldungen in vielen Fällen gegenteilige Auswirkungen gezeigt. Ziel der Preisverordnung war es, für bestimmte Gerichte im Lande einheitliche Preise einzuführen, die zwischen den

bisherigen Mindest- und Höchstpreisen lagen. Untersuchungen haben jetzt ergeben, daß die meisten Betriebe diese Preisvereinheitlichungen dazu genutzt haben, sich selbst in eine höhere Preisklasse einzustufen und damit ungerechtfertigte Preiserhöhungen durchzuführen. Viele Betriebe seien darüber hinaus dazu übergegangen, völlig unberechtigte Bedienungszuschläge oder sonstige Zuschläge unter irgendwelchen Motivierungen zu berechnen, so daß das Essen in den Kantinen in sehr vielen Fällen teurer geworden ist, als es bis jetzt war. In Rundfunkberichten ist darüber hinaus auch die Verschlechterung der Bedienung gerügt worden.

### Diebstahl an „sozialistischem Eigentum“

Während sich im vergangenen Jahr erstmalig und in der ersten Hälfte dieses Jahres wiederum die Zahl der kriminellen Verbrechen in der Tschechoslowakei verringert hat, ist zu gleicher Zeit die Zahl der Straftaten gegen die sozialistische Wirtschaft angestiegen. Dies berichtete in einem Interview mit der Gewerkschaftszeitung „Prace“ der tschechische Generalstaatsanwalt Dr. O. Dolejší. Vermehrt habe sich vor allem die Zahl der Diebstähle an sozialistischem Eigentum, die sich gleichermaßen auf den Handel, die Industrie und das Bauwesen erstreckten. Geringer seien diese Straftaten dagegen in der Landwirtschaft. Nach Meinung des Generalstaatsanwalts liegt der Hauptgrund für diese Steigerung der Delikte darin, daß in den Betrieben die Lagerbestände zu wenig kontrolliert und ohne Prüfung Materialien und Waren für Vorhaben herausgegeben werden, die in diesem Umfang überhaupt nicht erforderlich sind. Zu weiteren „Angriffen gegen die sozialistische Wirtschaft“ gehörten aber die zunehmenden Störungen der Arbeitsmoral und Straftaten, begangen durch Explosionen und Brandstiftung. Allein durch solche Brände sei im vergangenen Jahr nur in den böhmischen Ländern ein Schaden von mehr als 150 Millionen Kronen entstanden.

### „Die Bauern sind besser dran“

Die tschechoslowakische Landwirtschaft rechnet in diesem Jahr zum Teil mit noch besseren Ergebnissen als in den beiden letzten Rekordjahren. In einer Betrachtung der finanziellen Lage der Genossenschaftsbauern hat der Prager Rundfunk die Behauptung aufgestellt, daß sich der Lebensstandard zwischen den städtischen und der Landbevölkerung nicht nur ausgeglichen hat, sondern die Genossenschaftsbauern vielfach mehr verdienen als ihre „Kollegen“ in der Industrie, im Baugewerbe und anderen „städtischen“ Berufen.

Der Sender nannte auch einige Zahlen: Die Einkünfte der in den Kolchosen tätigen Arbeitskräfte belaufen sich danach zur Zeit auf 1 247 Kronen, also etwa 315 DM. Dazu kommen allerdings – anders als bei den Angestellten der staatlichen Landwirtschaftsbetriebe, die monatliche Einkommen von rund 2 000 Kronen (rund 500 DM) haben – bei den Genossenschaftsbauern die meist nicht unerheblichen Einnahmen aus den Verkäufen von Produkten ihrer „privaten Hofstellen“. Von denen weiß man, daß sie zum Teil weit mehr einbringen, als die Arbeit in der Kolchose, ganz abgesehen von den Aufbesserungen für den Küchentisch, und davon, daß in der Kolchose meist zugleich mehrere Familienmitglieder arbeiten.

### Tröster Alkohol

Die Ausgaben für Alkohol haben sich in der Tschechoslowakei in den letzten zehn Jahren verdoppelt und wachsen, wie es in einer Sendung von Radio Prag hieß, rasch weiter. Die Ausgaben für alkoholische Getränke betragen bereits ein Fünftel der Gesamtausgabe für Lebensmittel. Alle

Bemühungen der zuständigen Stellen, den Alkoholkonsum zu senken, seien bisher ohne den geringsten Erfolg geblieben. Dabei zeige sich immer deutlicher, daß der Alkohol einer der Hauptgründe für die wachsende Fluktuation, für Arbeitsausfälle und Unfälle am Arbeitsplatz sei.

#### „Langweilige Zeitungen“

Eine kaum erwartete Kritik an der Einförmigkeit und Langweiligkeit der tschechoslowakischen Tagespresse hat die Monatszeitschrift des tschechoslowakischen Journalistenverbandes „Novinar“ geübt. „Die politische Information sollte die öffentliche Meinung bilden, nicht aber den Leser langweilen“, stellte das Fachorgan fest. In der Presse könne man hingegen häufig politisches Material finden, das mit größter Vorsicht geschrieben worden sei und „ein aus Losungen und leeren Phrasen zusammengesetztes Mosaik darstellt, das beim Leser Abscheu erregt“. Dabei sollte man annehmen, daß die offiziellen Partei- und Regierungsverlautbarungen für die Journalisten ein ausgezeichnetes Quellenmaterial darstellten. Die auf Basis dieses Materials erarbeiteten und veröffentlichten Informationen wären indes „ungekonnt und oberflächlich“ und entbehrten „jeglicher Phantasie“. Es habe den Anschein, daß die Artikel nicht von Journalisten, sondern von Bürokraten verfaßt worden wären, und deshalb eine einfache Paraphrasierung amtlicher Verlautbarungen darstellten.

#### Nette Urlaubsüberraschung

Eine peinliche Überraschung erlebten dieser Tage Urlauber, die in den Teichgebieten bei Prachatitz in Südböhmen eine Bleibe gefunden hatten. Schlagartig hatten dort Polizeieinheiten jeweils größere Gebiete abgesperrt und die dort befindlichen Urlauber kontrolliert. Die Ausbeute war nach den vorliegenden Zeitungsberichten überaus gut. Als Strafmandate wurden Beträge zwischen 100 und 3 000 Kronen kassiert, vor allem wegen angeblicher Mängel in den Personalausweisen. In vielen Fällen habe man zwischen den Kontrollierten und den Ausweisfotos kaum eine Ähnlichkeit feststellen können. Strafmandate hagelte es aber auch auf Urlauber wegen angeblicher Verletzung der Vorschriften in Naturschutzgebieten, wegen des Verbots des Fischfangs und „wegen arroganten Benehmens gegenüber den Polizeibeamten“. In dem Bericht heißt es dann weiter: „Es gelang, einen Arbeitsscheuen und zwei Soldaten in Zivilkleidern ohne Urlaubsscheine festzunehmen.“

✱

Die bis 1945 ausschließlich von Deutschen bewohnte westböhmisches Stadt Kaaden soll demnächst wegen ihrer kulturhistorisch wertvollen Bauwerke zu einer „Denkmalsreservation“ erklärt werden. Die „Lidova Demokracie“, die dies berichtet, zählt im einzelnen die bedeutenden Bauwerke dieser heute noch teilweise mit einer gotischen Befestigung umgebenen Stadt auf, von denen die meisten mit finanzieller Unterstützung des Staates in den vergangenen Jahren bereits renoviert worden sind. Dazu gehört vor allem das spätgotische Franziskanerkloster mit der aus dem 16. Jahrhundert stammenden Kirche der Vierzehn Nothelfer, das kunsthistorisch nicht minder wertvolle alte Rathaus aus dem 14. Jahrhundert, eine Reihe bedeutender Statuen, Gemälde usw. Die historischen Gebäude sollen besonders gekennzeichnet und mit erläuternden Schrifttafeln versehen werden. Der Kern der Stadt wird, wie die Zeitung berichtet, eine Art Museum werden, durch das Führungen veranstaltet werden sollen.

#### So eng war die Schloßgasse!

Wenn man jetzt nach dreißig Jahren wieder einmal einen Blick tut in die untere Schloßgasse (wenn auch nur auf dem Bilde), kann man kaum noch glauben, daß diese so eng – und trotzdem keine Einbahnstraße – war. Erinnern Sie sich noch des rundbäuchigen Hauses links vorne! Das ehem. Kirnhoffsche Anwesen gehörte zuletzt dem Bäckermeister Günthert. Der Bürgersteig mußte sich um den seltsamen Schwung in der Hausfront herum-mogeln, ehe er vor dem Neubau Ernst Ploß wieder Platz machte für genüßliches Betrachten der lockenden Schaufenster beim „billen Ploß“. Dieses Haus steht übrigens jetzt noch allein auf weiter Flur. Anschließend die Einfahrt zum gemeinsamen Hofraum Geyer und dem Gasthof „Paragraph Elf“, deren Vorderfronten an der Karlsgasse lagen, dann der Rank-Fleischer und als Abschluß, schon zur Karlsgasse gehörend, der Käßmann-Bäcker und das Kremling-Haus, das im Erdgeschoß einst ein kleines Lädchen hatte, in dem die Marktener Buben ihre „Leberknödeln“ kauften; sie kosteten einen Kreuzer und waren die Vorläufer des Nougat. Später verkaufte hier der „Strumpflehmann“. Auf der anderen Seite ragt vom alten Thornschen Geschäftshaus weg ein Balbierer-Zunftzeichen in die Gasse hinein. Hier waltete Jakob Pscheidl seines Amtes. Dahinter gab es dann nochmals ein eigenwillig gebautes Haus, diesmal nicht mit einem Bauch,



sondern mit einem Schwung vom schlanken Sockel hinauf zu dem wie ein Busen vorgewölbten ersten Stockwerk. Dort hatte zuletzt der Lackierermeister Karl Kraus seine Werkstatt. Vor ihm wirkte dort ein Schlosser – hieß er nicht Giers! Und schließlich lugt noch, geziert mit einer guten alten Gaslaterne, das Haus des Schuhmachermeisters Rötisch in die Gasse.

## Ascher Hütte immer attraktiver

### Alpenvereins-Sektion Asch tagte in Tirol

Am Freitag, den 31. August hielt die Sektion Asch des Deutschen Alpenvereins in See, dem Talort der Ascher Hütte, ihre ordentliche Mitgliederversammlung ab, verbunden mit der Einweihung eines neuen Gipfelkreuzes auf dem Hausberg der Ascher Hütte, dem nahezu 3000 m hohen Rothpleiskopf.

In der neuerbauten Pension der Hüttenwirtschule Ludwigen und Frieda Juen in See gaben die Sachwalter der Sektion einen Überblick über ihre Tätigkeit und besprachen künftige Pläne.

Der 2. Sektionsvorsitzende Ing. Herbert Joachim konnte 50 Mitglieder begrüßen. Aus seinem Tätigkeitsbericht war zu entnehmen, daß die Vorstandschaft in zahlreichen Sitzungen im vergangenen Jahre, insbesondere wegen des durch die Liftanlage der Talgemeinde zu verzeichnenden Besucherzuwachses, zahlreiche Probleme zu bewältigen hatte und noch hat. Von den Talgemeinden des Paznaunales kommen täglich 40–70 Tagesgäste, sodaß die Bewirtung der Ascher Hütte erstmalig für den Hüttenwirt lohnend wird. Auch die Übernachtungszahlen sind steigend. Die Sektion profitiert davon, aber sie muß auch Vorsorge treffen, daß die Gasträume vergrößert werden und die Versorgung der Hütte gewährleistet bleibt. Während früher die Hüttenbewirtschafter selbst oder deren Träger, teilweise mit Maultieren,

den Proviant zur Hütte schleppten, ist nunmehr die Frage aktuell geworden, Erleichterungen zu schaffen. Es boten sich folgende Alternativen an: Versorgung mit Hubschrauber, Kosten für 1000 kg gleich 1000 DM: Das wäre zu teuer gewesen. Ein Lastenaufzug vom Medriggrat bis zur Hütte hätte mit zwei Masten etwa 70–90 000.– DM gekostet: Auch zu teuer. Die Vorstandschaft entschloß sich für eine weit günstigere Lösung, den Bau eines 2,5 m breiten Versorgungsweges im Anschluß an die bereits bestehende Straße, also ab Medriggrat bis zur Hütte. Die pauschale Voranschlags-Summe von etwa 30 000.– DM konnte durch geschickte Verhandlungen mit dem Unternehmer auf etwa 15 000.– DM, also die Hälfte, herabgesetzt werden. In kurzer Zeit schaffte eine Planiermaschine dieses Werk, so daß heute die Hütte vom Tal bis zur Hütte vom Bewirtschafter befahren werden kann. Nur ungern hat sich die Vorstandschaft dazu entschlossen, denn bis zur Begründung der Strecke ist die gewohnte Unberührtheit der Landschaft verändert, wenn auch sonst um die Hütte und weiter aufwärts die Stille und die ewig gleiche Natur der Bergwelt zum Verweilen einlädt.

Die Finanzierung ist durch verschiedene öffentliche Mittel und durch eine Beteiligung des Hüttenwirts gesichert. Der neue Straßenteil wird durch einen Schlagbaum

gegen eine Benutzung durch die Allgemeinheit gesichert. Der Hüttenwirt hat sich für die weitere Erhaltung der Wegeanlage auf eigene Kosten verpflichtet. Weitere Maßnahmen sind für später vorgesehen: Erweiterung des Gastraumes und der sanitären Anlagen (biologische Kläranlage), Keller für die Lagerung von Vorräten, ausreichende Wasserversorgung und Beleuchtung. Für diese Planung entfallen voraussichtlich auf die Sektion selbst nur rd. 20 Prozent der Kosten. Ein neuer Pachtvertrag mit dem Hüttenwirt wird für die Sektion einen entsprechenden Pachtschilling erbringen.

Joachim dankte allen Spendern aus unserem Heimatkreise und hofft, daß alle Ascher Landsleute weiterhin durch Spenden dazu beitragen, das einzig verbliebene Wahrzeichen unserer Heimat zu erhalten. Durch die geschaffenen Erleichterungen wird der Name unserer Heimatstadt einer weit gestreuten Besucherzahl mehr als bisher bekannt. Er lud aber auch zum Besuch der Hütte für Urlaubsaufenthalte ein. Die gute Bewirtschaftung der Hütte wird, wie aus dem Hüttenbuche und Äußerungen von Besuchern hervorgeht, allgemein gelobt.

Aus dem Bericht des rührigen Kassenverwalters Christian Grimm war die erfreuliche Tatsache bemerkenswert, daß keine Beitragsrückstände sind, daß 1972 rd. DM 16 000.— eingenommen, rd. DM 12 000.— ausgegeben wurden und der Vermögensstand eine gewisse Reserve für kommende Vorhaben bildet. Der gedeckte Voranschlag für 1974 sieht eine Summe von DM 26 700.— vor.

Der Leiter der Jugendgruppe, Klaus Wagner, konnte von einer hoffnungsvollen Belebung dieser Gruppe berichten, der Schriftführer Georg Martin ergänzte den Bericht des 2. Vorstandes.

Im Jahre 1973 verlor die Sektion einen der treuesten Mitarbeiter, Edi Geyer, der noch für 1972 die Kassenprüfung gemeinsam mit Adolf Korb vorgenommen hatte, die Otto Böhmer zum Anlaß nahm, die Vorstandschaft zu entlasten.

Mit den sudetendeutschen Sektionen wurde in der Zwischenzeit eine gemeinsame regionale Betreuung vereinbart.

Gustav Grüner:

## Die Anfänge der Arbeiterbewegung in Asch (VI)

### Der Ascher politische Bezirksarbeiterverein

Als 1867 das Vereinsgesetz in Kraft getreten war, gründete zunächst der schon früher nach Asch zugezogene Wiener Weber Josef Vogt den Krankenverein „*Hoffnung*“, der es nach *Hillebrand* in kurzer Zeit auf 140 Mitglieder brachte und Sammelpunkt der Ascher Sozialisten war. Vermutlich kann dies aber auch schon von dem am 28. 4. 1965 gegründeten „Unterstützungs- und Bildungsverein Brudergruß“ gesagt werden. Vogt hatte schon in der Nummer vom 20. 12. 1866 des „Sozialdemokrat“ eine „Botschaft der Ascher Arbeiter an die Arbeiter Österreichs“ veröffentlicht, in der er zur Gründung einer sozialdemokratischen Partei Österreichs aufrief. 1869 schufen die Sozialdemokraten aus diesen Vereinen und der ja nie genehmigten Lassalle-Gemeinde den „Ascher politischen Bezirks-Arbeiter-Verein“, dessen konstituierende Versammlung am 27. 6. 1869 in der bekannten „Heimatkunde des Ascher Bezirks“ von J. Tittmann (Asch 1893) vermerkt ist, weil es sich ja nun um einen offiziell zugelassenen Verein handelte. Erster Obmann war der Arbeiter *Wolf- rum*, geistiger Leiter der 1912 verstorbene Weber *Vogt*. Nach *Hillebrand* stand dieser neue Verein zunächst treu zu den Lehren *Lassalles*, was hinsichtlich Vogt sicher bezweifelt werden muß.

Schon am 8. 8. 1869 berichtete die Wie-

Der Bürgermeister von See, Vinzenz Gstrein, meldete sich spontan als Mitglied der Sektion an. Er bedankte sich für die Einladung und schloß mit der Aufforderung, die Liebe zu den Bergen allzeit zu bewahren. Er versprach der Sektion weiterhin die volle Unterstützung der Gemeinde See.

Die nächste Mitgliederversammlung im Jahre 1974 soll auf der Kösseine im Fichtelgebirge stattfinden.

★

Während es bei der Anfahrt nach See am Freitag teilweise in Strömen goß, klar-te sich das Wetter im Inntal auf und besicherte Wetterbesserung. Der Lift brachte am Samstag vormittag eine große Zahl in das herrliche Gebiet der Hütte; einzelne waren bereits dort über Nacht geblieben und ganz stramme Wanderer stiegen von See aus zur Hütte. Leider war der Rothpleiskopf mit Neuschnee bedeckt, sodaß die Bergmesse zur Einweihung des von Bkm. Ernst *Albrecht* gestifteten und auf den Berg beförderten großen Gipfelkreuzes vor der Hütte vorgenommen wurde. Ergriffen von der schönen Bergwelt erlebten etwa 80 Teilnehmer die würdige und feierlich gestaltete Bergmesse. Nach einer Stärkung in der Hütte stieg man dann wieder ab, begleitet von herrlichem Sonnenschein, der auch den Sonntag in See vergoldete. Der bunte Abend am Samstag im Gasthof Lamm vereinigte alle in gemüthlicher Stimmung, zu der eine kleine Schrammelmusik, ein Gedicht von Bkm. Martin (Zimmernigl), gelungene humorvolle Darbietungen des bewährten Unterhalters Ernst Korndörfer (alias Stoppl) und allgemeiner Tanz beitrugen.

Am Sonntagmorgen konnten die Teilnehmer bei herrlichem Wetter der Ernennungsfeier des Tiroler Landeshauptmanns Wallnöfer zum Ehrenbürger des Paznaunales und der Einweihung der bereits in Betrieb stehenden Medrigjoch-Bergbahn (Sessel-Lift) beiwohnen. Alle Schützenkompanien und Musikkapellen des gesamten Paznaunales bildeten den bunten Rahmen des Festes in See. Es war ein würdiger Abschluß des Programms der Ascher Alpenvereins-Sektion.

ner „Volksstimme“ über die neue Ascher Gründung:

„Asch in Böhmen, 2. August. Auf Grund des vom Wiener Arbeitertage angenommenen sozialdemokratischen Programms hat sich hier ein Arbeiterverein konstituiert, welcher unter der kräftigen Leitung der Herren *Wolf- rum* und *Vogt* bereits Anerkennenswertes geleistet und in steter Zunahme begriffen ist. Man hofft, daß die Delegierten zum Eisenacher Kongreß hier zum Besuche eintreffen werden.“

Mit dem letzten Satz wird aber deutlich, daß die Gründung der gegenüber dem Arbeitsverein *Lassalles* „linkeren“ Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Eisenach durch *Liebknecht* und *Bebel* auch in Asch und in Gesamtösterreich Beachtung fand. H. *Mommsen* führt in seinem Buch „Die Sozialdemokratie und die Nationalitätenfrage im Habsburger Vielvölkerstaat“ (Wien 1963, S. 47) aus, daß in Österreich keine rechte Vorstellung von den Fraktionskämpfen in der deutschen Arbeiterbewegung bestanden hätte und daß man sich einfach der in Eisenach siegreichen Partei *Bebels* angeschlossen habe. Der tschechische Historiker *Kořalka* schreibt jedoch in dem schon zitierten Buch (S. 308):

„Die Enthusiasten *Lassalles* in Asch fanden aber sehr schnell ihren Weg zur Arbeitermassenbewegung. Gegen Ende der

sechziger Jahre gehörte Asch bereits zu den aktivsten Zentren der Arbeiterbewegung in der gesamten Habsburger Monarchie.“

Er betont weiter, daß dieser Ascher Verein bis 1871 „der einzige behördlich zugelassene sozialdemokratische politische Verein in Böhmen“ war.

### Zusammenarbeit der Ascher mit den reichsdeutschen Sozialdemokraten

Über die interessanten Beziehungen der Ascher zu den benachbarten reichsdeutschen Sozialdemokraten schreibt *Kořalka*:

„Namentlich in den in der Nähe der Staatsgrenze liegenden Orten, wie z. B. in Asch, Schluckenau, Warnsdorf, Grottau u.a., trat der Einfluß der deutschen Nachbarstädte auch in den einzelnen Ereignissen der Arbeiterbewegung ganz unmittelbar in Erscheinung. So gaben die Behörden als einen der Gründe für die Auflösung des politischen Bezirksarbeitervereins in Asch im September 1871 den „regen Verkehr der Arbeiterbevölkerung mit dem benachbarten Sachsen und Bayern“ an, weil die Sozialdemokraten in Asch fortwährend mit ihren Genossen namentlich in der bayrischen Stadt Hof zusammenarbeiteten.“<sup>6)</sup>

„Ähnliche Beschwerden wiederholten sich auch in den folgenden Jahren. So erhielt die Gendarmeriestation in Asch Anfang Oktober 1877 eine Anzeige, daß auf den sozialdemokratischen Versammlungen in Adorf, Brambach und Oelsnitz in Sachsen im September 1877 stets einige Dutzend Arbeiter aus dem Ascher Bezirk anwesend waren und in der Versammlung in Brambach offen der große Streik der Ascher Textilarbeiter im Mai 1877 behandelt worden ist.“<sup>7)</sup>

<sup>6)</sup> Bericht der Bezirkshauptmannschaft in Asch vom 20. September 1871. SUA, CM [Böhmische Statthalterei] 1856-1883, 30/6/2541, ad 45 929/1871.

<sup>7)</sup> Bericht der Bezirkshauptmannschaft in Asch vom 4. Oktober 1877. SUA, CM 1871-1880. 8/5/1/1, ad 6320/1877.

### Das Verbot des „Ascher politischen Bezirks-Arbeiter-Vereins“

Den raschen Aufstieg des Vereins und sein Verbot schildert *Hillebrand* im folgenden Absatz, wobei bemerkt werden muß, daß er – im Gegensatz zu *Kořalka* – der Meinung ist, der Verein sei 1873, nicht schon 1871 verboten worden:

„Der Verein nahm eine rasch aufsteigende Entwicklung. Bald entstand eine Filiale in Haslau, die es unter der Obmannschaft des Tischlers *Pfortner* auf etwa 80 Mitglieder brachte. Andere Filialen entstanden in Halbgebäu, Wernersreuth, Niederreuth, Friedersreuth und Roßbach. In Asch wurden die Versammlungen nach wie vor in Ludwigs Gasthaus oder in Hupfaufs Gasthaus Am Forst abgehalten. In den Jahren 1870 und 1871 sprachen unter anderem auch *Andreas Scheu* und *Johann Most* zu den Ascher Arbeitern. *Most* hatte in der bayerischen Stadt Hof referiert. Genossen aus Asch setzten ihm so lange zu, bis er sich entschloß, am späten Abend nach Asch zu kommen, obwohl er aus Oesterreich ausgewiesen war. Rasch wurden in Asch die Genossen zusammengerufen und *Most* sprach Am Forst zu ihnen. Am nächsten Morgen begann die Hetzjagd der Gendarmerie, aber *Most* war schon um 4 Uhr früh wieder über die Grenze gegangen. Das Wild war entkommen... Im Jahre 1873 nahmen an einer Versammlung Am Forst auch zahlreiche Genossen aus Hof mit dem Redakteur des dortigen Parteiblattes teil, der als Redner auftrat. Nach ihm sprach noch *Vogt*. Infolge einer Denunziation – die Reden waren stenographiert worden – erfolgte dann die Auflösung des „Bezirksvereins“, der damals an 200 Mitglieder zählte.“

## Hausdurchsuchungen, Verhaftungen und Verfolgungen der Ascher Sozialdemokraten

Nach dem Verbot des „Ascher politischen Bezirks-Arbeiter-Vereins“ mußten die Sozialdemokraten erneut ihre politische Tätigkeit im Verborgenen fortsetzen. Hillebrand schreibt darüber:

„Lose Zusammenkünfte mußten in den nächsten Jahren eine feste Organisation ersetzen. Die polizeiliche Verfolgungssucht wuchs. In einem kleinen, dumpfen Lokal des Gasthauses Höchner („Alte Herberge“) kamen die Genossen zusammen. Einmal, als gerade Sitzung war, kam ein Gendarm, um nach „Kunden“ zu fahnden. Die Küche war beleuchtet, der Gendarm steuerte auf ihre Tür zu. Als ihm gesagt wurde, dort liege die kranke Tochter des Wirtes, die nicht gestört werden dürfe, gab er sein Vorhaben auf und – die Genossen, die in der Küche versammelt waren, waren der Gefahr entronnen. . . Dann kam die Zeit der härtesten Verfolgungen. In Ketten geschlossen wurden auch von Asch 17 Genossen (darunter März, Fickert, Blaha) nach Prag geschleppt und Monate hindurch in Haft gehalten. In dieser Zeit wurden aus Furcht vor Hausdurchsuchungen alle vorhandenen Protokolle, Korrespondenzen, Zeitungen und Broschüren auf dem Lerchenpöhl, einem kleinen Hügel bei Asch, verbrannt. Dort fanden auch kleine geheime Zusammenkünfte statt, bei denen der „Sozialdemokrat“ vorgelesen wurde. Ende der Achtzigerjahre wurde dann der Bildungsverein gegründet, dessen Leiter Wagner war und der es mit neuen Ortsgruppen in Haslau, Roßbach, Wernersreuth u.s.f. auf etwa 600 Mitglieder brachte. Der Bildungsverein mußte schließlich den modernen Organisationsformen weichen.“

## Die Arbeiter-Bildungsvereine als Übergang zur Sozialdemokratischen Partei

Tittmann macht in seiner 1893 erschienenen „Heimatkunde des Ascher Bezirks“ (S. 129) folgende Angaben zu den von Hillebrand im letzten Abschnitt erwähnten „Bildungsvereinen“, die in ganz Österreich die Keimzelle der modernen Sozialdemokratischen Partei waren:

Allgemeiner Arbeiter-Fortbildungsverein beiderlei Geschlechts in Asch, gegr. 1891, 316 Mitglieder, Leiter: Lorenz Wagner.

Arbeiter Bildungsverein in Steinpöhl, gegr. 1892, 89 Mitglieder, Leiter Christian Spitzbart.

Arbeiter Bildungsverein in Neuberg, gegr. 1892, 92 Mitglieder, Leiter Christof Stöb.



Die große Zeidlerfamilie vom Stein

In den beiden letzten Fortsetzungen der Erinnerungen H. H. Glaessels war viel die Rede von der kinderreichen Familie Zeidler. Wir können hier nun diese Familie vorstellen; das Bild gehört Frau Ottilie Wunderlich, geb. Laibl, einer Enkelin des Familienvaters Josef Zeidler; sie stellte es uns freundlicherweise zur Verfügung. Es zeigt die Eltern Zeidler mit ihren zehn

Kindern. Eigentlich hatten sie ihrer zwölf, aber zwei waren schon in jungen Jahren gestorben. – Obere Reihe von links: Karl Z., Ernestine Hubl, Adolf Z., Josef Z. jun., J. A. Zeidler genannt Gustav, Christiane Panzer. – Untere Reihe: Ottilie Gerstner, Maria Zeidler, Flora Laibl, Josef Zeidler, Ernst Z., Margarethe Graf.

Allgemeiner Arbeiter-Fortbildungsverein für Roßbach und Umgebung in Roßbach, gegr. 1892, 46 Mitglieder, Leiter Adam Künzel.

Arbeiter-Fortbildungsverein in Thonbrunn, gegr. 1892, Leiter D. Zöfel.

Der 1891 gegründete „Allgemeine Arbeiter-Fortbildungsverein“ und der 1893 entstandene „Bezirksverband der Textilarbeiter“ verschmolzen dann zur Sozialdemokratischen Partei. Ihr schärfster Agitator war der „rote Hans“, der früh verstorbene Ascher Johann Anton Jobst (1869–1898), der in ganz Westböhmen wirkte (Weg – Leistung – Schicksal, Geschichte der sudetendeutschen Arbeiterbewegung in Wort und Bild, Stuttgart 1972, S. 33).

(Wird fortgesetzt)

H. H. Glaessel:

## Jugend-Erinnerungen

(7)

### Die Ascher Gendarmerie vor dem 1. Weltkriege

Das Eckhaus an der Steingasse–Sackgasse gehörte dem Baumeister Ernst Hausner. Der strengsolide Fachmann hat u.a. den Hainbergturm, die Turnhalle des T.V. 1849 in der Turnergasse und mehrere weitere öffentliche Gebäude erbaut. Auch unsere Fabrik in der Sackgasse erbaute er im Jahre 1908/9. Schon sein Vater war der Baumeister meines Großvaters Michael Glaessel. Die Glaessel-Häuser 127/128 (Steingasse 21 und 23) erbaute er in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Ich erinnere mich noch an Baumeister Pschera, der Ernst Hausners eifriger Mitarbeiter war, dann an Bauzeichner Brühlmann, später Direktor der Ascher Ortskrankenkasse, ferner an Bauzeichner Albrecht. Ich sehe sie noch in Gedanken vor mir, wie sie im Hausnerschen Hofe die Baupläne in Form von Blaupausen von der Sonne entwickeln ließen. Die Baukanzlei nahm einen Teil des Erdgeschosses ein, während der größere Teil von der k.k. Gendarmerie bewohnt wurde. Diese be-

stand in Asch zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus einem Bezirkswachtmeister und 5–6 Gendarmen. Sie mußten sich selbst verpflegen und erhielten dafür einen gewissen Betrag vom Staate, beim Militär hieß es Menage-Geld. Die Mahlzeiten besorgte eine ältere Köchin, an die ich mich noch gut erinnere. Es war ein kleines, schmächtiges Weiblein, die lange Jahre ihren Dienst versah. Die Gendarmen schliefen in einem Dienstraum im Erdgeschoß, der gleichzeitig ihr Aufenthaltsraum war. Sie waren ja die längste Zeit auf Dienstgängen unterwegs. Sie hatten eiserne Feldbetten – Kavalletts nannte man sie beim Militär – die im Dienstzimmer aufgestellt waren. Es war alles sehr eng und auf Sparsamkeit berechnet; die aber nicht richtig angebracht war. Der Kommandant der Gendarmerie war damals Bezirkswachtmeister Kunze, ein langer schlanker Mann mit aufrechtem Gang, einem schwarzen Schnurr- und Kinnbart, der von seinen Untergebenen viel verlangte, aber trotzdem bei ihnen und der Bevölkerung sehr angesehen war. Ich sehe ihn noch heute vor mir, wie er in seiner dunkelgrünen Uniform mit den Abzeichen des Dienstgrades auf dem Kragen und einem dunklen Hut mit Federbusch aus Hahnenfedern daherkam. Dieser Hut wurde dann später durch einen khakifarbenen Helm, ähnlich der deutschen Pickelhaube, ersetzt. An der rechten Seite trug er eine braune Ledertasche, die etwas Mundvorrat, seine Dienstpapiere, und eine Pistole enthielt. An der linken Seite hing der lange Schleppsäbel mit seiner metallenen, blanken Scheide. Während damals für die Gendarmen in Österreich eine Art Zölibat vorgeschrieben war, der bis zu einem gewissen Alter und Dienstgrad bestand, war Kunze verheiratet und hatte einen Sohn Edmund. Frau Kunze war ebenso schlank und groß wie ihr Mann und sehr freundlich zu allen Menschen. Edmund war ein lebhafter Bub. Eines Tages kam er mit einem großen Glaskrug vom Schönbacher Wirt und wollte uns vorführen, wie die



### Die Ascher Höhenlage

hat dieses im Landkreise Tirschenreuth, dem sog. Stiftlande, gelegene Dörfchen Asch. Es ist wohl kein Zufall, sondern eher siedlungsgeschichtlich aufschlußreicher Tatbestand, daß sich in diesem Stiftlande, von dem die Besiedlung des Egerlandes ausging, eine ganze Reihe von Ortsnamen findet, die dann auch in unserem Heimatgebiete wiederkehren: neben Asch z. B. noch Mähring, Wernersreuth, Ottengrün, Erkersreuth, Wildenau u.a.

Aufn. Gust. Pöpperl

Fliehkraft wirkt, wenn man sich im Kreise schnell dreht, ohne daß ein Tropfen aus dem Krüge spritzt. Er drehte sich wahrscheinlich nicht schnell genug und der Krug war halbleer! Er machte ein betroffenes Gesicht, denn Vater Kunze war sehr streng. Wie sich Edmund aus der Schlinge zog, weiß ich nicht mehr, aber eine Tracht Prügel wird es wohl gegeben haben. Ein anderes Stückchen passierte ihm mit dem großen Schaufenster vom Café Zeidler. Im Frühjahr spielten viele Ascher Buben mit den Kucherlen und als Gewinnteufel hatte jeder eine etwas größere Glaskugel, die schön marmoriert war, in seinem Säckchen. Wieder einmal ritt Edmund der Teufel, er feuerte seine Glaskugel auf den Gehsteig, worauf sie absprang und in der rechten unteren Seite der Scheibe einen größeren Sprung verursachte. Der Knall wurde im Innern des Cafés gehört, die Ursache festgestellt, der Übeltäter ermittelt und sein Vater sofort geholt, der sich entschuldigte und versprach, für den Schaden aufzukommen. Er war nicht weiter groß und konnte durch einen Glasermeister gemindert werden, der mit seinem Schneidegerät um die Ecke einen Halbkreis zog, damit die Sprünge sich nicht erweiterten. Der kleine Schandfleck war noch zu sehen, als ich 1926 in mein Haus am Niklasberg zog. Edmund kam dann als Schlosser in die Lehre zu Karl Fleissner & Sohn, wo er in Ernst Fleissner einen guten Lehrherren fand. Nach seiner Lehre rückte er zum 22. Feldkanonenregiment nach Pilsen ein, wo er es dank seiner Tüchtigkeit zum Feuerwerker brachte. Dann kam der Weltkrieg und ich verlor ihn aus den Augen. Sein Vater war inzwischen als Polizeikommissar in Pension gegangen und nach Franzensbad gezogen. Er wurde von Bezirkswachtmeister Walter abgelöst, unter dem die Gendarmerie in die Karlsgasse verlegt wurde.

Die Gendarmeriemannschaft am Stein bestand wie der Kommandant aus stattlichen Männern, die ähnlich wie ihr Kommandant uniformiert waren, nur trugen sie ein Gewehr (Mannlicher) und dann einen Säbel mit einer schwarzen Lederseiche, die unten in eine Metallspitze auslief. Da der Säbel unten etwas gekrümmt war, nannte ihn die Bevölkerung „das Kannesbräut“, da sie einem Stück Johannesbrot ähnelte. Bei Regenwetter oder Kälte rückten die Gendarmen durch Wollmäntel geschützt zum Dienst aus. Manchmal trugen sie den Mantel, zu einer Art Schlauch gerollt und mit einem Lederriemen zusammengeschnallt, über der Schulter. Einmal waren zu gleicher Zeit zwei Gendarmen mit Vogelnamen in Asch: Schwan und Strauss. Beide waren streng und hatten es besonders auf die Wilderer abgesehen, die in einigen Dörfern ihr ungeschönes Gewerbe trieben. Es gab ja welche, die die Schonzeiten einhielten, aber andere wilderten zu jeder Jahreszeit. Auf diese hatten es die beiden mit Unterstützung der Jagdherren besonders scharf abgesehen. (Wird fortgesetzt)

Johann Richard Rogler:

## Die Rogler

Landsmann Richard Rogler, Bürger-schuldirektor i. R., vollendete am 15. 7. sein 91. Lebensjahr.

### Die ersten Rogler in Haslau

Wo wir Vertriebenen aus dem Ascher Kreise am wenigsten Rogler vermuten würden, nämlich in Haslau, gerade dort treten die ersten Rogler ins Licht der Geschichte. Es ist ein Hans Rogler von Haslau, der im Jahre 1476 vor den Schranken des Egerer Landgerichts Klage erhob gegen „Jorgen von Zedwicz“ in Liebenstein.

Bei Heinrich Gradl, Regesten derer v. Zedtwitz, Nr. 158, ist zu entnehmen (4. 5.

1496): „Hans Rogler von Haslau bringt Georg v. Zedtwitz zum Liebenstein in die Acht, weil er seinen Bruder Nickel Rogler, die Zeit Richter zu Haslau, bei der Marter gegen Riehm vom Leben zum Tode gebracht hat.“ Der Fall ist im Egerer Ächtbuch durchstrichen, nach A. Viether „gebust und ausgesont.“ (gebüßt und ausgehüht). Demnach wurde also wohl Abbitte geleistet, das Bußgeld (wergeld) gezahlt, für Totenmessen und Vigilien gesorgt und sicherlich auch ein Steinkreuz, ein sog. Sühnkreuz, errichtet. Wahrscheinlich ist es das ehrwürdige Steinkreuz an der alten Straße Riehm-Liebenstein, welches schon von Professor Franz Wilhelm aus Pilsen, dem erfolgreichen Steinkreuzforscher, auf den hier behandelten Achtfall bezogen wurde. Ich habe es vor dem Ersten Weltkrieg aufgesucht, es war damals ziemlich gut erhalten. B.-Sch.-Dir. Karl Alberti erwähnt die Ächtung vom 4. 5. 1496 zum Teil im Originaltext in den „Beiträgen zur Geschichte der Stadt Asch und des Ascher Bezirkes“, Band I/158, und fügt hinzu, daß Georg v. Zedtwitz wegen des „an seinem (?) Richter uff der Strassen bei Riem beangenen Todschlag 30 Gulden rheinisch Landesschuldigung“ erlegt hat.

Ich habe das Steinkreuz bei Riehm zwar abgezeichnet; doch kann ich die Zeichnung nicht mehr finden. Vielleicht hat jemand ein Lichtbild dieses alten Zeugen aus unserer Heimatgeschichte. Oberlehrer Ernst Ludwig von Schönbach nahm auf meine Anregung hin sämtliche alten Sühnekreuze des Ascher Kreises gut auf, und diese Lichtbilder ließ ich fürs Ascher Heimatmuseum im Gymnasium einrahmen. Hoffentlich ist dies nicht durch nachlässige tschechische „Spravce“ für kulturelle Angelegenheiten zugrunde gegangen.

Vom Gowers:

## Am Frei

Lm. Gustav Künzel – „der Gowers“ – vollendete am 8. August in Lübbecke/Westf., Bohlenstr. 58, sein 86. Lebensjahr.

Da alt Pfeifer-Michl za Nassagrou, dea häut zwäi Boum ghatt. Und daan seina zwäi Boum, döi sänn de Sunnte ins Tanzganga und spaata sänn se za Meudlan am Frei ganga. Da grauß Brouda, dea häut zan Freigäh niat weit ghatt. Dea wenn ba seina Haustür assegang is, und is nebm ba da annern Tür ei, nãu woara scha ban Meudl am Frei. Ower halt da kleu Brouda, dea häut an weitn Weech ghatt. Na kleun Brouda sa Schatzerl häut drunt in Kroussaraath gwohnt. Wenn dea am Frei gäh wollt, nãu moußta va Nassagrou bis Kroußaraath af Schousters Rappm trappm. Za dera Zeit damals, wer häit dãu scha a Fahrradl ghatt! Wenns grängt häut und as wo schlecht Weeda, nãu is da kleu Brouda daheum af da Uafmbãnk liegn bliebm. Owa wenna niat kumma is, nãu häut a va sein Meudla Ausschimpfa kröigt. Nãu issa halt aa ba grãiftn Sauweeda untegstampft af Kroußaraath. Und wos woars nãu gwesn, wenna drunt woa am Frei? Nãu woara tropfatwaschlnooß und nãu issa halt a bißl zan Schatzerl ins Bett eikrochn. Und fröh moußta ba grãiftn Rãngweeda wieda heumtrappm af Nassagrou. Dees woarn fei a schãis poar Kilometer! Sãahts Leitla, des woa na kleun Brouda sa Freigäh gwesn.

Und öitz denke oa mein Großvatta am Salerberch. Dea häut aa an weitn Weech ghatt zan Freigäh. Dean sa Schatzerl häut in Uawer-Brambe gwohnt, owa ma Großvatta is gern ganga am Frei, ba dean wenns Spitzhackn gschnait häit, waa der aa zan Schatzerl ganga.

Und öitz kinnt mir da Hollerung Adam in Sinn. Da Hollerung Adam va Roßbe, dea häut an weitastn Weech ghatt zan Freigäh. Na Adam sa Schatzerl (die Helm-

Marie) häut in Wernerschraath gwohnt. Ower na Hollerung Adam va Roßbe woar koa Weech za weit. Er häut gsagt: „Gãihts üwer Berch und Tal, mir is koa Weech za schmal, za da Marie mecht ich gäh, all Woch siebmal.“

Und za gouterletzt nu woos: Leitla, kennts dirtz des Gschichtl va dean Ascher, der wos a Meudl heumföihät häut bis üwe af Sel(b)? Wöi se glückle und endle vuar da Haustür gschtandn sãnn in Sell, häut des Mäidl dean Boum grãigt: „Koaast schleichn?“ – „Freile!“ häut dea Bou gsagt und wollt scha die Schouh aaszöiha. „Nãu schleich heum!“ sagt des Mäidl und is eigschlupft in die Haustür. Weeg woarse!

## Der Leser hat das Wort

IM TEXT zu den Bildern des Juli-Rundbriefs, Seite 91, hat sich ein Irrtum eingestellt. Was da auf dem Bilde rechts oben zu sehen ist, ist nicht der Werkstattbau meines Installations-Betriebes. Alles, was zu ihm gehörte, ist weg: Werkstätten, Kanzleien und Lagergebäude. Das kleine Wohnhaus, dessen Rückseite auf dem Bild zu sehen ist, war mit dieser Rückseite an meinen Werkstättenbau angebaut. Es gehörte der Familie Maier.

Richard Grimm, Selb, Ludwig-Thoma-Straße 10

## Robot! Hans Kudlich Der Bauernbefreier

Hans Kudlich wurde vor 150 Jahren, am 25. 10. 1823 in Lobenstein bei Jägerdorf, Österreichisch-Schlesien, als Sohn eines rotpflichtigen Bauern geboren. Als Jüngster von sieben Geschwistern besuchte er das katholische Gymnasium in Troppau, ohne daß er sonderlich Lust zum Studium zeigte, wie er durch schlechte Schulzeugnisse beweisen konnte. Er wollte Bauer werden. Dies wieder paßte seinem Vater nicht, der für die Hofnachfolge einen anderen Sohn vorgesehen hatte. Kurzen Prozeß machend, schickte der Vater Kudlich, der als Bauer von „echtem Schrot und Korn“ geschildert wird, seinen Hans zu einem Schuster in die Lehre. Sein Versprechen, doch lieber lernen zu wollen, hielt er, legte mit siebzehn Jahren die Matura ab und studierte dann Jus in Wien.

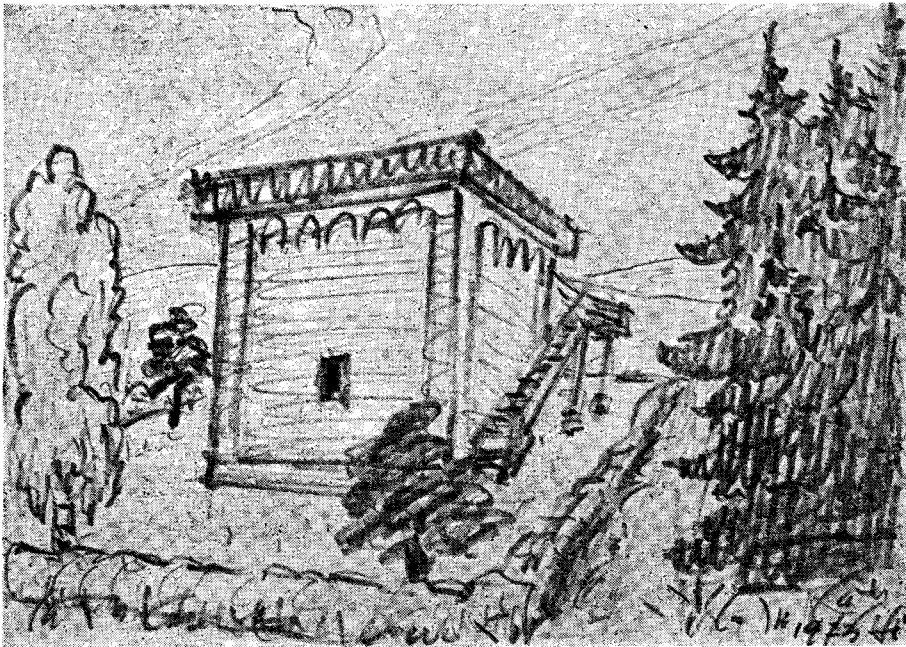
Allerdings konnte im Vormärz und März des Jahres 1848 in Wien ein Student nicht nur studieren. Die Wiener „Studentenlegion“ und Hans Kudlich in ihr verstanden den Ruf nach Freiheit im Wissen, daß die Freiheit stärker ist als jede Unterdrückung und jegliche Diktatur. Am 13. März 1848 wurde Kudlich bei einer Demonstration vor dem Landtag in Wien durch einen Bajonettschick nicht ungefährlich verwundet und so kam er als Märtyrer zurück in die Heimat. In die Zeit seiner Genesung in Lobenstein fallen die Wahlen zum ersten österreichischen Reichstag. Die Bauern des Wahlkreises Bennisch stellen Kudlich als Kandidaten auf, im letzten Wahlgang wird er, mit den Stimmen auch der tschechischen Bauern, gewählt. Schon wenige Wochen nach der Reichstageröffnung stellte er als jüngster Abgeordneter des Parlamentes den folgenreichen, die Welt überraschenden Antrag in der knappen Formulierung:

„Von nun an ist das Untertänigkeitsverhältnis samt allen dazugehörigen Rechten und Pflichten aufgehoben, vorbehaltlich der Bestimmung, ob und wie eine Entschädigung zu leisten sei.“

In der Tat knüpfte Kudlichs Antrag an die Aufhebung der Leibeigenschaft durch Josef II an. Nun ging es darum, die Belastungen des Bauernstandes von einer Unzahl von Abgaben und von der Fronarbeit zu befreien, wie auch seine Rechtstellung der „Herrschaft“ gegenüber zu verbessern. Der Antrag erhielt am 7. September 1848, vor 125 Jahren, Gesetzeskraft.

Die Zedtwitz hatten Liebenstein!





Bleistiftzeichnung Emmerich S.

### AM LERCHENPÖHL

Ein kleiner Berg und Wald ein Stück  
verschafft uns ein bescheiden Glück,  
von Morgen früh bis Abend spät  
liegt hier die Schönheit ausgesät.  
Der weite Blick, die grüne Saat,  
dahinter unsre Heimatstadt,  
darüber heller Sonnenschein  
und Lerchen trillern froh darein.  
Von unsrer Warte diesen Blick  
empfinden wir als stilles Glück.  
Und froh erhebt sich Sinn und Seel'  
von unsrem schönen Lerchenpöhl.

Diese Reime schrieb Lm. Simon vor 50 Jahren. Die Zeichnungen fertigte er jetzt aus dem Gedächtnis. Dazu schrieb er: „Der

Lerchenpöhl war für uns Kinder nicht nur der Auslauf, sondern über ihn führte auch der Weg, wenn wir ins Elstertal am Fuße der Zeidlweid zum Baden im kalten Wasser der Elster gingen, oder in Niederreuth Säuerling und in der Leithen Schwammer holten. Wenn wir dann auf dem Heimweg am Lerchenpöhl müde die letzte Rast machten, hatten wir gewonnen, denn dann ging es nur noch bergab. Vorher genossen wir aber noch den Blick über unsere schöne Stadt, bis hinüber zum Fichtelgebirge, in der klaren Luft des 734 Meter hohen Hügels.“

Das Untertänigkeitsverhältnis war aufgehoben, der österreichische Bauer war frei auf seiner Scholle, eine Landabgabe war nicht zugelassen.

Auf Veranlassung einer österreichischen Zeitung wurde eine Kundgebung und ein Fackelzug zu Ehren Hans Kudlichs veranstaltet, an dem Vertreter fast aller Nationen der Donaumonarchie teilnahmen.

In Wien kommt es bald zu neuen Unruhen. Um eine Gegenrevolution zu verhindern, wollte Kudlich unter den Bauern Reserven sammeln, was zu seiner Enttäuschung nicht gelang. Nach der Auflösung des Reichstages von Kremsier wehte Gegenwind; Kudlich, steckbrieflich verfolgt, mußte fliehen. Vorerst fand er sich in Frankfurt bei seinem Bruder Hermann ein, der inzwischen Mitglied der Nationalversammlung in der Paulskirche geworden war. Schließlich ging er in die Schweiz, um Medizin zu studieren und heiratete dort nach der Promotion die Tochter seines Professors Vogt.

Weiterhin von Österreich verfolgt und in der Schweiz nicht beliebt, wanderte er nach Amerika aus, wo er sich in Hoboken im Staate New-York als Arzt niederließ. Er starb dort im hohen Alter von 94 Jahren am 11. November 1917. Im Jahre 1924 wurde die Urne mit seiner Asche und der seiner Frau in der Hans-Kudlich-Warte bei Lobenstein beigesetzt.

Aus seinem Werk „Rückblick und Erinnerungen“ gehen nicht nur die Höhen und Tiefen seines Lebens hervor. Die drei Bände können als politisches Testament gewertet werden. Dieses Werk und sein Leben sind Zeugnis für den ewigen Wert der Freiheit. Kudlich war eine der hervorragenden Erscheinungen der 48er Jahre, brachte doch sein Antrag mindestens 14 Millionen Bauern die Freiheit. Wie sagte

er im Wiener Reichstag: „Der freie Mann allein kann Friedenswächter sein. Darum müßt ihr den Bauern frei machen!“

Es währte keine hundert Jahre und in weiten Teilen der Welt wurde den Bauern abermals die Freiheit genommen. Wo der Kommunismus herrscht, gibt es kein freies Bauerntum mehr, wenn nicht da und dort – allein aus wirtschaftlichen Erwägungen – der letzte Schritt zum Kollektiv noch nicht getan wurde.

Wir haben kein Recht, uns in die inneren Verhältnisse anderer Staaten einzumengen. Aber zwei Dinge sind uns gestattet: Erstens dürfen wir Kritik überall dort üben, wo die Freiheit und Würde des Menschen bedroht sind. Zweitens ist es uns geboten, alles zu unterlassen, was der Diktatur bei uns dienlich sein könnte und alles zu tun, um der Welt, die in Freiheit lebt, diese zu erhalten, um mit der Freiheit die Würde des Menschen und den Frieden zu erhalten. Gustav Hacker

Gust Voit:

### EINE GEFÄHRLICHE KLETTEREI

Etwa eine Wegstunde von meiner Geburtsstadt entfernt tritt als Teil des „Böhmischen Pfahls“ eine Gruppe von Quarzfelsen zutage: die Rommersreuther Schweiz.

Für jung und alt waren diese Felsen, die nahezu am Ende des ausgedehnten egerischen Stadtwaldes aus den sie umgebenden Fichten emporragten, ein gern und oft aufgesuchtes Wanderziel. Das Gestein ist hart und griffig. Daher war die Felsgruppe auch für hochgebirgsgewohnte Kletterer ein beliebtes Übungsfeld.

Als Fünfjähriger kroch ich das erstmal in Begleitung meines älteren Bruders am Fuße der steinernen Gebilde herum. Seit

dieser Zeit weiß ich von dem gefürchteten Räuber Schneider, der hier in einer nach ihm benannten Höhle sein Versteck gehabt haben soll. Damals erzählte mir mein Bruder, daß zur Verhaftung des Räubers ein großes Aufgebot von Gendarmerie und Militär notwendig gewesen, und daß er, nachdem man seiner habhaft geworden, abgeurteilt und in Eger hingerichtet worden sei. Diese Erzählung schmückte er aus mit allerlei gruseligen Einzelheiten über das Unwesen des Räubers und seinen nicht alltäglichen Tod. Mir war es danach unheimlich zumute, um so mehr, als er mit mir in die finstere Höhle eindrang, deren Eingang damals kaum zu entdecken war, da Strauchwerk und junge Fichten davor wucherten. Die Erzählung meines Bruders ist mir in lebhafter Erinnerung geblieben. Längst gab es keine Räuber vom Schlege eines Schneiders mehr, und die einst in ferner Waldeinsamkeit liegende Felsengruppe war mehr und mehr zu einem beliebten Ausflugsziel für die Bevölkerung der gesamten Umgebung geworden. Heute führt die Straße von Asch nach Eger nahe daran vorbei.

Der Schule noch nicht entwachsen, wanderte ich eines sonnigen Sommertages mit einer Schar Kameraden südwärts. Unser Ziel war die Rommersreuther Schweiz. Hinter dem Dorfe Himmelreich nahm uns der dunkle Fichtenwald auf. An der Schwedenschanze vorbei gelangten wir nach kurzweiligem Fußmarsch zu der bewußten Felsengruppe. Wir waren nicht allein. Der sonnige Sonntag hatte auch noch andere Wanderer hierhergelockt, die ebenso wie wir kreuz und quer auf den vielgestaltigen Felsgebilden umherkletterten.

Vom Umhertollen hatten meine Freunde Hunger bekommen, einen von der Ostseite her leicht zu ersteigenden Felsgipfel erklimmen und widmeten sich genüsslich der mitgebrachten Verpflegung. Auch ich biß herzhaft in einen großen Kanten Brot, hatte aber einen mit einem Seil ausgerüsteten Kletterer beobachtet, der sich eben auf die Westseite desselben Felsens begab. Der Mann erweckte meine Aufmerksamkeit. Ich folgte ihm und sah zu, wie er sich einer senkrechten Wand näherte, in sie einstieg, sich Tritt für Tritt höher arbeitete und über eine vorspringende Felsnase bald den Gipfel erreichte.

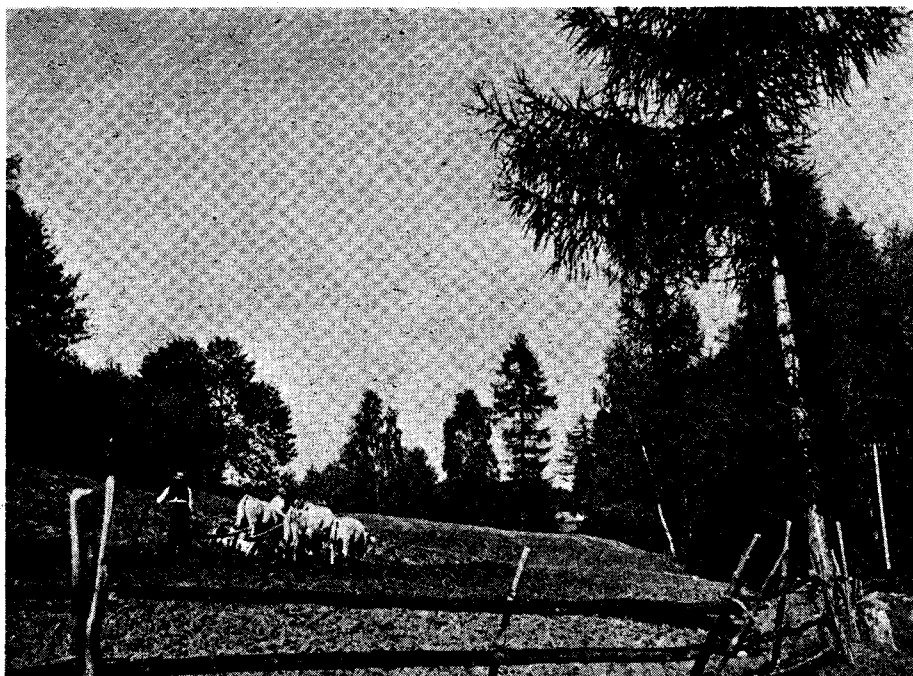
Als ich mein Brot verzehrt hatte, dachte ich mir, daß ich auch auf diesem Wege zu meinen Kameraden kommen könnte. Kaum war mir der Gedanke gekommen, schritt ich auch schon zur Ausführung. Erst als ich die Hälfte der Wand erstiegen hatte, merkte ich, daß sie schwierig wurde. Griffe und Tritte wurden seltener. Überall, wo ich hingriff, war glatter Fels. Ich hatte beim Einstieg nicht bedacht, daß mir von der Körpergröße jenes Mannes, der vor mir scheinbar mühelos die Wand bezwungen hatte, einiges fehlte. Die Griffe und Tritte, die er für den Aufstieg benutzt hatte, konnte ich nur mit großer Mühe und unter Aufbietung all meiner Geschicklichkeit erreichen. Zurück konnte ich nicht mehr. Das hätte noch größere Schwierigkeiten bereitet. Nach unten wagte ich gar nicht zu blicken. Ich mußte gipfelwärts, obgleich ich meinen schnellen, voreiligen Entschluß schon zu bereuen begann. Schließlich hing ich nur mit Fingerspitzen und Zehen im Fels. Kaum bot sich mir noch ein Halt. Dennoch gelangte ich, wenn auch mit immer längeren Pausen, bis an die vorspringende Felsnase. Sie war nicht gewaltig, hing aber über und versperrte mir Sicht und Weg nach oben. Als ich sie nach einer Griffmöglichkeit abtastete, fühlte ich meine Kräfte erlahmen. Was würde geschehen, wenn ich mich nicht mehr festhalten konnte? Ich wagte den Gedanken gar nicht zu Ende zu denken. Ein Blick in die Tiefe genügte. War ich bis hierher gekommen,

so mußte es doch auch über diese Felsnase hinweg möglich sein, einen Weg zu finden. Aber wohin meine Finger auch griffen, nirgends war auch nur die Spur eines festen Halts. Dabei konnte ich nicht einmal mehr weit von meinen Freunden entfernt sein, denn ich hörte sie deutlich sprechen und lachen. Sicherlich wären sie mir zu Hilfe geeilt, wenn sie gewußt hätten, in welcher Lage ich mich befand. Aber sie sahen mich nicht und ahnten nichts.

Der Schweiß trat mir auf die Stirn. Daran war nicht nur die wärmende Sonne schuld. Ich versuchte noch ein Stückchen höher zu kommen, um von dort die Felsnase zu umfassen. Als ich meine bisher vergeblichen Versuche bereits aufgeben wollte, und ich mich schon zerschmettert in der Tiefe sah, bekam ich mit der Linken eine Erhöhung zu fassen, an die sich nun alle meine Hoffnungen klammerten. Nun verließ ich auch mit meiner Rechten die winzige Vertiefung im Fels, in der ich mich festgehalten hatte und brachte sie dorthin, wo meine linke Hand schon hingegriffen hatte. Durch den Griffwechsel verloren aber meine Zehen den Halt. Ich pendelte nun frei in der Luft. Ein Klimmzug brachte mich zwar ein Stück höher, aber noch keineswegs in Sicherheit. Mit Schwimmschößen der Beine versuchte ich wenigstens mit dem Oberkörper über den überhängenden Fels zu kommen. Nach einigen vergeblichen Versuchen hatten meine Bemühungen insoweit Erfolg, als ich endlich die Brust auf die Höhe meiner Hände schieben konnte. Aber damit war auch meine Kraft zu Ende. Wenn jetzt nicht Hilfe von oben kam, war ich verloren. Das Gewicht meiner Beine und meines Unterkörpers, die noch immer im Freien pendelten, drohten mich wieder nach unten zu ziehen. Da stieß mein Mund einen gequälten Hilfeschrei aus. Und abermals schrie ich, bis meine Kameraden auf mich aufmerksam wurden. Erst glaubten sie, ich scherze, und wollten sich ausschütten vor Lachen über mein entsetztes Gesicht. Aber dann begriffen sie doch den Ernst meiner Lage. Einer von ihnen kroch auf die Felsnase hinaus und reichte mir seine Hand her. Ich bekam sie jedoch nicht zu fassen. Unweigerlich hätte ich ihn mit in die Tiefe gerissen, denn allein war er viel zu schwach, mich vollends über den Überhang emporzuziehen.

Die anderen hatten inzwischen den Mann mit dem Seil alarmiert. Der kam und warf es mir zu. Nach einigen vergeblichen Mühen bekam ich es mit der rechten Hand zu fassen. Es war allerhöchste Zeit, denn länger mich festzuhalten, dazu hätte meine Kraft nicht mehr gelangt. Vorsichtig, Stückchen um Stückchen, zog man mich empor, bis ich endlich mit den Knien festen Boden unter mir hatte. Ich war gerettet. Erschöpft von der vorausgegangenen Anstrengung ließ ich mich auf dem Gipfels niedergleiten. Erst jetzt konnte ich das volle Ausmaß meiner leichtsinnigen Handlung erkennen. Sie hätte böse enden können.

Die Lust am Klettern konnte mir dieser Vorfall allerdings nicht nehmen. Noch oft führte mich der Weg zu den Felsen der



#### SCHWERE BAUERN-ARBEIT IM ASCHER LÄNDCHEN

*Dieses stimmungsvolle Bild, typisch für unsere Ascher Bergheimat, hat Lm. Ernst Ploß, Lebensmittelhändler in der Schloßgasse, heute Schönwald, vor vielen Jahren auf Niederreuther Flur aufgenommen. Wer mögen wohl der Bauer und sein Helfer sein, die da vierspännig das abschüssige*

*Feld pflügen? Und wo genau lag dieses Feld? Der Fotograf selbst weiß dies nicht mehr mit Bestimmtheit zu sagen. Vielleicht tüftelt ein Niederreuther so lang dran herum, bis er einen Situationsbericht geben kann!*

Rommersreuther Schweiz, und ich habe dort später weit schwierigere Stellen kletternd gemeistert.

#### Doch noch ein Wort zu München und zur Vertreibung

Bei Redaktionsschluß sei rasch noch notiert, daß der Staatssekretär im Auswärtigen Amt Paul Frank, Bonns Verhandlungsführer mit Prag, dem Sudetendeutschen Rat brieflich versicherte, das Münchner Abkommen vom 29. September 1938 sei *rechtswirksam zustande* gekommen. Die Bundesregierung habe im Verlauf der Verhandlungen mit Prag auch unmißverständlich klargemacht, daß sie die Vertreibung der Sudetendeutschen nicht als „rechtmäßig“ anerkenne. Von einer *Anerkennung* (und damit Legalisierung) der Vertreibung durch den Normalisierungsvertrag zwischen Bonn und Prag könne keine Rede sein.

Für das Schreiben an den Sudetendeutschen Rat hatte Frank Rückendeckung durch Bundeskanzler Brandt und Außenminister Scheel.

Es ist wohl kein Zufall, daß der Aufsehen erregende Brief gerade jetzt veröffentlicht wurde, wo das Klima zwischen Bonn und Prag wegen des abgesagten Kanzlerbesuchs plötzlich wieder frostig wurde. Da ging eben die Beschwichtigung der sudetendeutschen Besorgnisse gleich „in einem Aufwaschen“ mit der Härte in

der Berlin-Frage.

Die völkerrechtlich und juristisch selbstverständliche Feststellung Paul Franks betreffend das gültige Zustandekommen des Münchner Vertrags löste in Prag wütende Presse-Außerungen aus. Aber auch die bundesdeutsche Presse, soweit sie der „Entspannung um jeden Preis“ seit Jahr und Tag das Wort reden, zeigt sich verwundert bis empört. So fallen beispielsweise die „Nürnberger Nachrichten“ unter dem Fragetitel „Muß das sein?“ über den AA-Staatssekretär her und stellen wehmütig fest, das dessen Brief an den Sudetendeutschen Rat „nicht eben Fröhlichkeit in der CSSR hervorrufen“ werde.

Daß der Brief für die Sudetendeutschen ein längst fälliges und bis jetzt bitter vermißtes offizielles Wort zu ihren Problemen bedeutet, läßt das Blatt gleichgültig.

#### Treffen und Heimatgruppen LIEBE GRÜNER, JAHRGANG 13!

Franz Haupt, 792 Heidenheim/Brenz, Kleiststraße 19, Tel. 07321/5 17 77 und Emil Schreiner, 7927 Giengen/Brenz, Silberstraße 17, wenden sich nachstehend nochmals an ihre ehemaligen Schulkameradinnen und -Kameraden: Im Juli-Rundbrief 1973 haben wir den Vorschlag gemacht, daß wir uns nach so langer Zeit (fast 30 Jahre) zu unserem 60. Geburtstagjahre einmal treffen sollten. Leider haben sich von den 1913ern Grünern nur zwei gemeldet; der Girschik Ernst (Lina-Ernst), und die Penzel Erna (Sperers-Erna). Dagegen haben sich Ascher des Jahrgangs 1913 und andere Grüner, aber nicht vom Jahrgang 1913 gemeldet. Ich will es jetzt noch einmal versuchen, unseren Jahrgang zusammenzuführen, die Zeit ist aber mittlerweile sehr knapp geworden. Der günstigste Treffpunkt wäre Hof oder Selb. Ich führe alle Namen auf, die der Schreiner-Emil und ich zusammengebracht haben. Vielleicht kann der eine oder der andere noch eine Anschrift beisteuern. Schwierig wird es mit unseren weiblichen Schulkameradinnen, denn die haben ja mittlerweile einen anderen Namen. Aber wenn wir wollen, dann müßten wir sie alle finden.

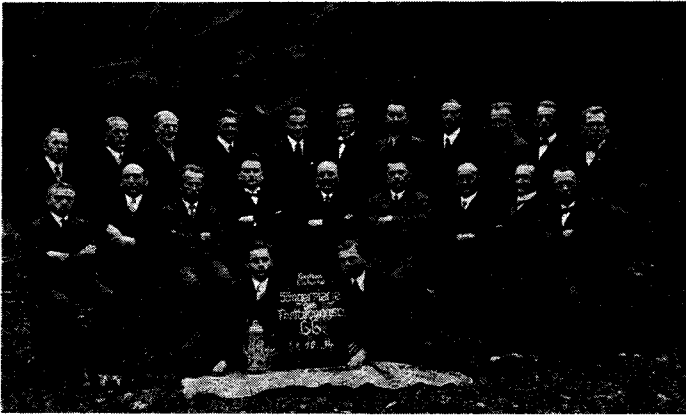
**ALPE**  
FRANZBRANNTWEIN

**BEGINNEN SIE DEN TAG MIT ALPE!**

**Die Stütze Ihrer Gesundheit!**

**SCHÜTZEN SIE SICH VOR ERKÄLTUNG, KOPF- UND GLIEDERSCHMERZEN**

ALPE-CHEMA · 849 CHAM / BAY.



Ein vereinsfrohes Dorf

war Grün. Wir zeigen in den letzten Monaten wiederholt Bilder davon. Dies hatte zur Folge, daß uns weitere Aufnahmen zuzugingen. Hier zwei davon, beide im Jahre 1934 aufgenommen. Den Hintergrund für die „Sängerriege des Fortbildungsvereins“ (so steht es auf der Tafel zu lesen) gab der

gleiche Steinbruch ab, in dem sich der Jugendverein „Eintracht“ (Jänner-Rundbrief) dem Fotografen gestellt hatte. Der „Geselligkeitsverein Freundschaft“ (zweites Bild) saß bzw. stand dem Fotografen irgendwo

in Grün an einer Hausmauer. Es sind um etliche Jahre ältere Männer als die von der Sängerriege. Der Humpen spielte aber da und dort eine geachtete Rolle; die Männer von der Freundschaft gaben dem ihrigen auch noch ein zünftiges Podest in Form eines Bierfasses.

Hier die Namen mit Spitznamen: Franz Haupt, Emil Schreiner, Ernst Girschik, Ewald Muck, Fritz Werner (Päpn Fritz), Gustav Penzel (Fleischhackers Gustel), Gustav Wunderlich (Hanspaul-Gustl), Adolf Martin (Hechers-Adolf), Rudi Steinel, Alfred Schubert, Heinrich Löw.

Und nun unsere weiblichen Schulkameradinnen: Gretel Günther, Ella Heinrich (Hansen-Ella), Berta Buchner, Erna Penzel (Speers Ernä), Irene Zöfel, Martha Graslaub, Elfriede Gräf, Hilde Wunderlich (Kregels-Hilde), Edith Stöß, Ilse Sandner, Frieda Kraus.

Das waren alle noch Lebenden, die Emil und ich zusammenbrachten.

Wenn diesmal nicht mehr Interesse zu verzeichnen ist, so muß man annehmen, daß es allen 1913ern sehr gut geht — und das ist auch gut.

Emil und ich warten auf Euer Antwort. Mit heimatlichen Grüßen Euer Franz und

#### Klassentreffen des Maturajahrganges 1927 der Ascher Gewerbeschule

Die Altschüler der Klasse 1923—1927 der Ascher Gewerbeschule treffen sich vom 22.—30. 9. 73 zu ihrem 6. Klassentreffen nach dem Kriege im Schwarzwaldhotel „Waldhorn“ am Kniebis. Dieses Mal kommt es zu einem einwöchigen Familientreffen, da fast alle Altschüler bereits im wohlverdienten Ruhestand sind. Außerdem verbinden sie mit dem Treffen 73 eine Feier anlässlich des 87. Geburtstages ihres sehr verehrten Klassenvorstandes Prof. a.D. Leopold Müller.

Das Treffen in Württemberg, das im Juli-Rundbrief in Aussicht gestellt wurde, muß aus mehrfachen Gründen bis auf Weiteres verschoben werden.

Die Rheingau-Ascher berichten: Beim letzten Treffen am 26. 8. 1973 in Winkel hat unser Ehrenbürgermeister und amtierender Bürgermeister Landsmann „Schorsch“ Geier aus gesundheitlichen Gründen sein Amt niedergelegt. Die Teilnehmer haben die Landsleute Eduard Ott/Kiedrich, Richard Sommerer/Geisenheim und Hans Goldschald/Kiedrich beauftragt, die Heimatgruppe im Sinne des Altbürgermeisters weiterzuführen. — Am 7. Oktober 1973 findet unsere traditionelle Herbstfahrt, diesmal in den Spessart statt, wobei in Bad Orb Kur- und Parkanlagen besichtigt werden können. Mittagessen ist in Framersbach vorgesehen, wobei ein Aufenthalt von etwa 4 Stunden gegeben ist. Abfahrt in Geisenheim um 8.00 Uhr, weitere Zustiegmöglichkeiten jeweils an den Bushaltestellen der Bundesbahn bis Schierstein. Anmeldungen beim Autobusunternehmen Landsmann Ernst Schmidt, Eltville, Telefon 06123/28 69 oder bei Lands-

mann Eduard Ott, Kiedrich, Telefon 06123/4714. — Die nächste Zusammenkunft findet am 30. 9. 1973 wieder im Gmoi Lokal in Winkel statt, dort werden auch Anmeldungen für die Fahrt entgegen genommen.

Um zahlreichen Besuch, sowie um rege Teilnahme am Ausflug wird gebeten.

Die Heimatgruppe Selb kam nach der Urlaubszeit erstmals am 19. August wieder zusammen. Der Raum war trotz der Hitze sehr gut besetzt. Da auch sämtliche Unterhaltungskünstler wieder mit von der Partie waren, wurde es ein beschwingter Nachmittag, an dem sich auch Gäste aus Frankfurt, Spangenberg, Rehau, Thiersheim und eine größere Gruppe aus Wunsiedel und Hof mitfreuten. Auch aus der alten Heimat war ein Landsmann anwesend. — Nächste Zusammenkunft: 23. September wie immer im Kaiserhof. Alle Landsleute aus nah und fern sind herzlich eingeladen. Sie werden dort immer wieder alte Bekannte treffen zu einem heimatlichen Plausch mit Musik und Unterhaltung. Es wird auch eine Herbstfahrt festgelegt werden, wahrscheinlich zum 30. September. Wohin?

Die „Tanus Ascher“ veranstalten am Sonntag, den 14. Oktober 1973 im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Höchst/Main, Bolongarstraße 180, ihre erste Zusammenkunft nach den großen Ferien und hoffen dabei auf eine recht zahlreiche Beteiligung aller ihrer Freunde. Auf Wiedersehen also am 14. Oktober.

#### Vom Büchertisch

Ackermann-Gemeinde: „Beiträge zur Tausendjahrfeier des Bistums Prag.“ (Beiträge des III. Kulturkongresses der Ackermann-Gemeinde in Mainz im November 1972) Band III. 123 Seiten, kartoniert, DM 12.—.

Des Jubiläums des Prager Bistums, in Prag selbst von den Behörden totgeschwiegen und in den engsten Kirchenraum verbannt, wird seit geraumer Zeit von den Behörden totgeschwiegen und in den Ackermann-Gemeinde gedacht. In drei Kulturkongressen, 1970 in Würzburg, 1971 in Regensburg und 1973 in Mainz wurde die Thematik umfassend in vielen Beiträgen behandelt. Die dazu erschienenen beiden ersten Bände fanden großes Interesse und viel Anklang. Nun führt der dritte Band vor allem von der kirchengeschichtlichen Betrachtung Prags und der böhmischen Länder ins Heute. Die Beiträge greifen die Problematik der Gegenwart in der heutigen Tschechoslowakei auf und wollen Wege aufzeigen, die zu einer Zukunft des gegenseitigen Verstehens und Versöhnens ermuntern. Damit möchten die tschechischen Katholiken in der Bundesrepublik und die sudetendeutschen Katholiken ein christliches Beispiel setzen. Dies kommt durch die Beiträge in diesem neuerschienenen Band deutlich zum Ausdruck. Fr. Plucha

Wie mache ich mein Testament? Wie wird ein Testament oder ein Erbvertrag errichtet? Wer ist gesetzlicher Erbe? Welche Formvorschriften müssen eingehalten werden? Welchen Inhalt muß eine Verfügung von Todes wegen haben? Über solche und zahlreiche andere Fragen unterrichtet Band 6 der Buchreihe Recht im Alltag „Wie mache ich mein Testament?“ von Notar Karl Haegele. (Bestell-Nr.

44 106 1, 104 Seiten — DM 7.80 — Wilhelm Stollfuß Verlag Bonn). Auch die zahlreichen Beispiele und Muster des vor allem für Nichtjuristen geschriebenen Buches werden dem Leser besonders willkommen sein.

Helmut Sündermann: „Tagesparolen — Deutsche Presseweisungen 1939—1945.“ Druffel-Verlag Leoni/Starnberger See, 320 Seiten, Ganzleinen mit Schutzumschlag DM 26.50.

Der im Vorjahre verstorbene ehemalige stellv. Reichspresseschef Helmut Sündermann hatte während der Nürnberger Prozesse Gelegenheit, eine Abschrift der „Tagesparolen“ anzufertigen, mit denen die deutsche Presse während des Krieges gegängelt wurde. Sie bieten nun einen sehr aufschlußreichen Einblick in Hitlers pressepolitische Kriegsführung 1939—1945. Wer damals in einer Schriftleitung saß, dem kommt bei dem Nachlesen dieser Presseweisungen die Erinnerung (und noch nachträglich die Wut) hoch, wie eng der ihm belassene journalistische Spielraum war. Alle Thesen der deutschen Propaganda und damit auch alle Probleme der deutschen Kriegsführung werden in dem Buch beleuchtet und bewertet. Der zeitgeschichtlich und allgemein politisch interessierte Leser wird von den schier makabren Eindrücken der vorgelegten Dokumente nicht unberührt bleiben.

Diese historisch irgendwie bedeutsame Studie bildet ein Tagebuch des deutschen Schicksals mit all seiner tragischen und schuldhaften Verkettung. Was die Deutschen in den Prüfungen des Krieges zwischen Sieg und Niederlage erlebten und erlitten, wird in diesem Buch in einseitiger Beharrlichkeit nachgezeichnet.

(Helmut Sündermann war als Stabsleiter des Reichspressescheffs Dietrich übrigens Ende 1938 auch einmal in Asch, um die Ascher Zeitung zu „kasieren“ und sie einer NS-Zeitung anzugliedern. Dies gelang ihm nicht. Herausgeber und Schriftleiter des Ascher Tagblatts wehrten sich mit Erfolg dagegen. Freilich mußte auch die Ascher Zeitung die Tagesparolen bei sonstigen Konsequenzen peinlichst befolgen.)

#### Wir gratulieren

80. Geburtstag: Herr Christof Riedel, Landwirt aus Steinpöhl, am 24. 9. bei seinem Sohn Erwin in Silberbach 13 über Marktedwitz. Er werkelt, wenn es auch langsamer geht, immer noch mit und hält sich dabei an das alte Sprichwort: Wer rastet, der rostet.



früher Roßbach bei Asch, Sudetenland

Fertige Betten, Bettfedern (auch handgeschlissen) Karo-Step-Flachbetten, Bettwäsche, Inlette, Woll-Anti-Rheuma + Daunendecken. Umfassendes Angebot, auch Muster kostenlos. Schreiben Sie noch heute eine Karte an **BETTEN-BLAHUT** Stammhaus Deschenitz/Böhmerwald Jetzt 8908 Krumbach Gänshaldel 42 gegründet 1882

79. Geburtstag: Malermeister Heinrich Wölfel (Oberanger, Haus Stefan) am 28. 8. in Langenselbold b. Hanau, Brühlweg. „Der Wölfel-Heiner“ – seine vielen Freunde vom Tv. 1849, die Handwerksmeister des Kreises Asch, denen er lange Jahre gewissenhafter Vertreter ihrer Belange war, und sein sonstiger weiter Freundes- und Bekanntenkreis werden erstaunt fragen: Was, schon fast achtzig? So verrinnt die Zeit... Heinrich Wölfel genoß daheim als Mensch, als Fachmann und als Öffentlichkeits-Arbeiter hohes Ansehen. In Langenselbold kann er wegen eines Augenleidens seinem Beruf schon lange nicht mehr nachgehen. Aber überall sieht man ihn gern auf seinen täglichen Spaziergängen und freut sich, daß er so weit noch wohl auf ist. Sein Sohn, schon in Asch wichtige Stütze des Geschäfts, hat sich unterdes als Kirchenrestaurator einen Namen in Hessen gemacht. Der Wölfel-Heiner konnte seinen Geburtstag im Familienkreise begehen. Die SL-Kreisgruppe Hanau, deren Mitglied er von Anfang an ist, gehörte zu den Gratulanten.

75. Geburtstag: Am 18. 9. Herr Otto Flauger (Wernersreuth, Salaberg) in Zeiler 67 P. Eilsbrunn b. Regensburg. Der gebürtige Niederreuther verbringt dort seinen Lebensabend bei seinem Sohne Hermann in bemerkenswerter Arbeitslust und Lebenskraft. Er hilft in der kleinen Landwirtschaft seines Sohnes tüchtig mit, keine Arbeit ist ihm zu viel. Aus alter Gewohnheit geht er gerne Schwammern; heuer hat er besonders viel Steinpilze heimgebracht. Ein Feierabend-Bier im Wirthaus gönnt er sich gern. Sein zweiter Sohn Wilhelm ist Polizei-Hauptmeister in Solingen. Die beiden weiteren Söhne Albin und Robert sind in Rußland gefallen; seine Frau Martha verlor er nach der Vertreibung im Oktober 1946.

### Spendenausweise:

Spenden für Heimatverband und Ascher Hütte, soweit sie dem Rundbrief direkt zugeleitet werden, bitte wahlweise ausschließlich folgendermaßen:

1. Postanweisung an Dr. Benno Tins, MÜ. 50, Gras- hofstraße 9;
2. Scheck an die gleiche Anschrift;
3. Bargeld im Brief an die gleiche Anschrift;
4. Überweisung an das Konto Dr. Benno Tins bei der Hypobank München Nr. 371/3182. Bitte kein Geschäftskonto der Firma Dr. Benno Tins Söhne verwenden!

Für den Heimatverband mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Statt Grabblumen für ihre unvergessliche Lehrerin Frau Helene Künzel von Lotte Beyreuther-Jaeger München 20 DM, Hedi Platzek-Jaeger Forchheim 20 DM. Aus gleichem Anlaß von Karl und Milly Menzel Hof 10 DM, Richard Grimm Selb 20 DM, Ernestine Spranger Wüstensachsen 20 DM; von Franz Wunschel und Anna Wunderlich Wunsiedel 20 DM, für die Ascher Hütte 30 DM; Ida Zuber und Fam. Steinel Wächtersbach je 15 DM für Heimatverband und Ascher Hütte. – Im Gedenken an Herrn Robert Gerstner in Bayreuth von Wilhelm und Ottilie Wunderlich und Fam. Müller Frankfurt 30 DM, Liesl Pietschmann Wien 20 DM, Alfred Hofmann Gelnhausen 25 DM, Dr. Benno Tins München 20 DM, Ernst Müller Rehau 20 DM. – Anlaßlich des Todes des Herrn Ernst Rogler in Empelde von Olga Feulner Bayreuth 20 DM, Fam. Dr. Gemeinhardt Braunschweig 20 DM, Lisette Simon Stuttgart 10 DM. – Statt Grabblumen für Frau Frieda Aechter in Rehau von Lissy Rubner Isernhagen 15 DM – Statt Grabblumen für Herrn Ernst Thoma in Hamburg von Karl und Milly Menzel Hof 10 DM – Statt Grabblumen für Herrn Ed. Baumgärtel in Lich von Fam. Wilh. Wunderlich

Bamberg 10 DM – In freundschaftlichem Gedenken an Herrn Franz Fleißner in Dertelweil von Ernestine Spranger Wüstensachsen 20 DM – Im Gedenken an Herrn Ernst Geyer in München von Hermann Schwab Liederbach 20 DM. – Als Dank für Geburtstagswünsche seitens des Heimatverbandes von Alma Hennl Langen 30 DM, Adolf Wunderlich Pfarrkirchen 10 DM, Gustav Ritter Rotenburg/F. 5 DM, Julius Stumpf Karlsruhe 10 DM, Ferd. Grimm Gustavsburg 10 DM, Hedy Adler Wiesbaden 10 DM, Alice Hering Oberndorf/Salzburg 40 DM, Johann Becker Langenselbold 10 DM, Leonhard Wagner Deuringen 5 DM, Rud. Wunderlich Haßfurt 20 DM, Math. Eckert Ansbach 10 DM.

Für die Ascher Hütte: Statt Grabblumen für Herrn Robert Gerstner in Bayreuth von Dr. Hilde Lammel Hof 40 DM, Ernst und Dr. Frieda Grill Selb 20 DM, Gottlieb Drechsel Forchheim und Berta Drechsel Wunsiedel 40 DM, Edi Metz Hess-Lichtenau 20 DM, Gustav Ploß Melsungen 20 DM, Fam. Siegfried Tins Regensburg 20 DM. – Statt Grabblumen für Fr. Emma Albrecht in Selb von Julius und Lisette Schaller 100 DM – Anlaßlich des Ablebens des Herrn Ernst Rogler in Empelde von Fam. Hans Zöh Dörnigheim 30 DM, Ing. Adolf Schimpke Hannover 30 DM, Idl Schimpke Regen 20 DM, Fam. Hermann Kießling Liederbach 15 DM. – Im Gedenken an Frau Frieda Aechter in München von Lisl Albrecht Forchheim 10 DM – Im Gedenken an seinen lieben Freund Edi Geyer in München von H. H. Glaessel Eppelheim 10 DM. – Aus gleichem Anlaß von Dipl.-Ing. Willi Lang München 20 DM, Lisl Albrecht Forchheim 10 DM. – Kranzablöse für Herrn Ernst Thoma in Hamburg von Ida Rittinger Wendlingen 20 DM – Als Kranzablöse für Herrn Alfred Wolf in Düsseldorf, früher Haslau, von Berta und Eduard Müller Düsseldorf 75 DM. – Als Kranzablöse für Herrn Andreas Garreis in Rehau von Adolf Wunderlich Hambrücken 50 DM – Anlaßlich seines 76. Geburtstages von Rudolf Wunderlich Haßfurt 20 DM.

### Unsere Toten

Am 9. August starb Frau Helene Künzel geb. Patzelt im Krankenhaus zu Marktredwitz. Seit Jänner 1972 an einem Herzleiden erkrankt, führte nach sechs letzten Wochen harten Leidens ein Hirnschlag zu erlösendem Tod. Mit ihr schied eine Vollblutpädagogin, deren große Menschlichkeit und Herzenswärme, gepaart mit hervorragender erzieherischer Fähigkeit, sie zu einem schwärmerisch verehrten Idol für eine Generation von Ascher Schülerinnen machten.

Die am 3. April 1888 in Küttenberg als Tochter des späteren Ascher Polizei-Oberkommissärs Patzelt geborene Helene erhielt nach Absolvierung der Egerer Lehrerinnenbildungsanstalt 1907 am Niklas in Asch ihre erste Stelle. Später legte sie die Fachlehrerprüfung für Bürgerschulen in der sprachhistorischen Fachgruppe ab und kam an die I. Mädchenbürgerschule am Stein, deren Direktorin sie 1926 wurde. Das blieb sie bis zum bitteren Ende 1945. Eingespannt in diese vierzig Dienstjahre lag jene Fülle pädagogischer Erfolge und menschlich fruchtbarer Kontakte, die Helene Künzels Persönlichkeit ausmachten. Zu den äußeren Erfolgen gehörte neben der Pflege eines musterhaften Schulbetriebs u. a. die Einführung der Schulküchen und eine langjährige Mitgliedschaft im Bezirks-Schulausschuß. Als ihre fruchtbare schulische Tätigkeit 1945 abrupt unterbunden wurde, nahm sie ohne Wimperzucken zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts eine Hilfsarbeiterinnen-Stelle im Hotel „Goldener Stern“ in Asch an. Ihr konnte kein Stein aus der unsichtbaren Krone eines schon damals erfüllten Lebens fallen. Als ihr Mann Robert Künzel 1947 aus tschechischer Haft entlassen wurde, ging sie mit ihm ins Exil. In Wunsiedel unterrichtete sie noch bis 1950, dann trat sie in den Ruhestand.

Zu Helene Künzels 75. Geburtstag stand im Rundbrief zu lesen: „Nicht nur als große Stilistin in Wort und Schrift ist sie ihren unzähligen Ascher Freunden und Freundinnen in lebendiger Erinnerung. Es war auch ihr besonderer Stil, der junge Menschenseelen zu leiten und zu prägen vermochte. Wurzelboden ihrer erzieherischen Erfolge waren neben ihrem schulischen Können wohl ihre gelassene Heiterkeit, ihr damit harmonisch kontrastierender Lebensernst und eine ungewöhnliche Einfühlungsgabe in junge Menschenherzen.“

Das war es wohl. Ein Leben von ungewöhnlicher Ausstrahlung vollendete sich. Helene Künzel hat sich Herzensdenkmäler gesetzt. Sie werden dauern.

Hier eine Probe ihrer Lyrik:

### HEIMWEH

Am Strauche blüht die roten Herzen,  
den Brautschmuck trägt der Apfelbaum,  
Kastanienbäume flammen Kerzen,  
der Flieder träumt den Frühlingstraum.

Ich steh an fremder Gärten Zäunen  
beim Amselschlag im Abendschein.  
Ich steh; es sucht mein sehndend Träumen  
verlorne Heimat ... Ach, daheim...

In meinem Heimatgarten blühen  
jetzt Apfelbaum und Fliederstrauch,  
Kastanien leuchten, Tulpen glühen  
und Amseln singen dort nun auch.

Sagt, Westwind, und du, Wolkenherde,  
wenn ihr die Heimatfluren seht,  
daß ich sie nie vergessen werde,  
die hier an fremden Zäunen steht.

Im Alter von fast 96 Jahren starb am 31. August unerwartet Frau Margarethe Fückert geb. Beyer in Alten Buseck (früher Asch, Kaplanberg). Nach der Vertreibung fand sie mit ihrer Tochter Frau Abt dort eine neue Bleibe. Ihr bescheidenes und hilfsbereites Wesen erfreute sich großer Wertschätzung. Bis zum letzten Tag ihres erfüllten Lebens war sie von seltener geistiger Frische und nahm immer lebhaften Anteil an heimatlichen Belangen.

Unter den Papieren der Verstorbenen fand sich nachfolgender von ihr selbst verfaßter, erschütternder „Gruß an die Heimat“:

Heimat, du liebe, wie bist du so schön  
mit deinen Wäldern und Tälern und Höhn!  
Dich trag ich im Herzen, so lange ich leb'.  
Heimat, o Heimat, du bist mir Gebet.

Heimat, du liebe, nur einmal noch  
laß dich mich schau'n, du birgst mir doch  
zwei teure Gräber, die verlassen ich muß  
in der Stunde der Not, ohne Abschiedsgruß.

Heimat, du liebe, dir gilt mein Gruß!  
Schwer trag ich, daß ich dich meiden muß.  
wenn einmal ich gehe zur ewigen Ruh'  
deckt fremde, nicht Heimateerde mich zu.

Am 18. August starb im Städtischen Krankenhaus Bayreuth nach längerer Krankheit Herr Robert Gerstner im 69. Lebensjahr. Seine vielen Freunde vernahmen die Trauerbotschaft mit tiefer Bestürzung. Sie werden den Verstorbenen in Erinnerung behalten als einen guten Kameraden, der mit unaufdringlicher Sicherheit und unbeirrt durch sein Leben ging. Insbesondere bei seinen Turnbrüdern vom Tv. 1849 wird der einst erfolgreiche Geräteturner, noch mehr aber der liebenswerte, allzeit heitere und verlässliche Mensch unvergessen bleiben. All dies brachte an der Bahre einer dieser Freunde, Karl Fleißner, im Namen des großen Freundeskreises ergreifend zum Ausdruck. – Robert Gerstner war bis zuletzt Inhaber einer Nähmaschinen- und Mechanikerfirma, die er in der Spitalgasse in Asch nach seinem Vater übernommen und dann nach der Vertreibung als erfolgreicher Fachmann und Kaufmann weitergeführt hatte. Die meisten seiner Ascher Kunden, soweit sie wieder industriell tätig wurden, konnte er weiter bedienen, dazu kamen viele neue. Insgesamt vertrat der Verstorbene 47 Jahre lang in Asch und in Bayreuth die gleiche Maschinen-Firma.

Am 13. August starb in Rehau im Alter von 79 Jahren Frau Emmy Gößler aus Mähring. Sie entstammte dem alten Bauerngeschlechte Jacob vom Kaiserhammer

und heiratete 1919 den aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten Landwirt Richard Goßler (Glatz) aus Mäh-ring. Nach der Vertreibung machte das Ehepaar Goßler nochmals einen Neuanfang mit einer Landwirtschaft in Mittelham-mer und Ziegelhaus bei Regnitzlosau. Erst mit siebzig Jahren gaben sie dann die schwere Arbeit auf und fanden im Siedlungshäuschen der Familie ihrer ältesten Tochter die Bleibe für ihren Lebensabend.

✧

Im Alter von 73 Jahren starb am 21. August in Neusorg Herr Gustav Lenk, Steuerberater i.R. infolge eines Herzinfarktes. In der alten wie auch in der neuen Heimat hatte der Verstorbene Ansehen und Wertschätzung gefunden. Nicht nur im Beruf, sondern auch im gesellschaftlichen Leben war sein Freundeskreis sehr beachtlich. Als Schütze des Bürgerl. Schützenvereins, der Armin- und Frohsinn-Schützen war er über die Grenzen seiner Heimatstadt hinaus bekannt. Viele Schützenfreunde aus dem bayerischen Nachbargebiet konnte er nach der Vertreibung wieder treffen. In Teuschnitz im Landkreis Kronach war er an der Wiedergründung des dortigen Schützenvereins aktiv maßgebend beteiligt. Nach seiner Übersiedlung in die Oberpfalz stellte er sich in Neusorg sofort dem dort ebenfalls wiedererstandenen Schützenvereins „Schützenblut“ mit vielen guten Ratschlägen zur Verfügung. Bis wenige Monate vor seinem Tode war er aktiver Schütze; einmal konnte er dort sogar die Königswürde erringen. Auch am öffentlichen Geschehen war er bis zu seinem Tode sehr interessiert. Obwohl völlig gehörlos, verfolgte er täglich die Fernseh-nachrichten sowie sportlichen Ereignisse auf dem Bildschirm. Seit dem Bestehen des Rundbriefs war er treuer Bezieher desselben. Die Einäscherung fand auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt.

✧

Herr Albert Lerch (Andreas-Hofer-Str. 18) starb am 27. August in Leopoldshöhe-Asemissen, 74 Jahre alt, einen für seine Angehörigen unerwarteten Tod. Der begabte Musiker war weiten Ascher Kreisen bekannt als erster Trompeter der Schützenkapelle. Seinen Hauptberuf als Handschuh-zuschneider übte er daheim bei Heller & Askonas und nach der Vertreibung bis zum Eintritt ins Rentner-Alter bei Weißbrod in Steinheim/Albuch aus. Dann zog er mit seiner Frau ins Eigenheim von Schwiegersohn und einziger Tochter Ober nach Leopoldshöhe-Asemissen in die Gegend von Bielefeld, wo er einen schönen, leider zu kurzen Lebensabend verbrachte.

✧

Im Kreiskrankenhaus Rothalmünster starb nach dreiwöchigem Kranklager – sie war beim Verlassen eines Autobusses gestürzt und hatte sich dabei einen Schenkelbruch zugezogen – im Alter von 83 Jahren Frau Gretl Plohs geb. Singer (Asch-Forst). Die Vertreibung führte sie nach Karpfham/Ndb., wo sie eine wirkliche zweite Heimat bis zu ihrem Tode fand. Die allseits beliebte alte Dame hatte echten Familienanschluß gefunden und war in dem betreffenden Hause eine verehrte „Oma“. Der Sudetendeutschen Landsmannschaft diente sie als langjährige Ortskassenleiterin, der kleinen evangelischen Gemeinde war sie tätige und eifrige Angehörige. Ihrem Wunsche entsprechend wurden ihre sterblichen Überreste nach Selb überführt, weil sie der alten Heimat im Tode nahe sein wollte. Frau Plohs war die Witwe eines Ascher Textilindustriellen, der in der Berggasse einen ansehnlichen Fabrikbesitz hatte. Nach seinem frühen Tode ging der Betrieb auf die Firma Carl Rümmler & Söhne über. Frau Plohs hatte aber weiterhin ein beträchtliches Vermögen an

Haus- und Grundbesitz zu verwalten. Sie war in ihrem großen Ascher Bekanntenkreis geachtet und beliebt.

✧

Am 14. August verstarb im 80. Lebensjahr Herr Ernst Rogler an den Folgen einer schweren Operation. In Asch allseits bekannt und beliebt als Prokurist in den

Westböhmisches Elektrizitätswerken tätig, wurde er nach dem Krieg von den Tschechen eingesperrt und 1946 mit seiner Frau in die DDR ausgewiesen. Nach bitteren Monaten in einem Kohlenbergwerk kam er durch eine glückliche Fügung nach Hannover, wo er wieder bei einer Schwesternfirma der WEW eingestellt wurde. Hier

31

Autofahren ermüdet-  
BRACKAL erfrischt!

**Brackal**  
FRANZBRANNTWEIN

mit Menthol

In Apotheken und Drogerien  
Hersteller: Friedr. Melzer · 7129 Brackenheim

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ist meine innigstgeliebte Frau, meine beste Mutter

**Frau EMMY BÖHNLEIN, geb. Jogna**

von ihrem Leiden erlöst worden.

In tiefer Trauer:

Christian Böhnlein

Udo Böhnlein, Sohn

Auf Wunsch der lieben Verstorbenen hat die Beisetzung in aller Stille am 10. 9. 1973 stattgefunden.

„Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.“

Nach einem langen Leben, erfüllt von Liebe und Sorge, ist unsere herzensgute Mutter

**Frau MARGARETHE FÜCKERT, geb. Beyer**

\* 11. 9. 1877 † 31. 8. 1973

unerwartet von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Anna Abt, Tochter

Fritz und Hans Fückert, Söhne  
mit ihren Familien

6301 Alten Buseck, Schulstraße 10, Mettmann, Erlangen  
früher Asch, Kaplanberg, Sudetenland

Die Beerdigung erfolgte am Dienstag, den 4. 9. 1973 in Alten Buseck. Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danken wir herzlichst.

Gott der Allmächtige hat meinen innigstgeliebten Gatten, unseren treusorgenden Vater, allerliebsten Opa, Bruder, Schwester und Onkel

**Herrn ANDREAS GARREIS**

\* 6. 11. 1899 † 28. 7. 1973

zu sich gerufen.

Rehau, Potrasweg 20 – früher Asch, Rosmaringasse 40

In stiller Trauer:

Adele Garreis, geb. Meissl, Gattin  
Gretl Rothemund, Tochter

Resi Brosig, Tochter, mit Gatten Alfred  
Brigitte, Wolfgang, Ingrid, Enkel  
und Anverwandte

Die Beerdigung fand am Dienstag, den 31. Juli, auf dem Friedhof in Rehau statt. Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danken wir herzlichst.

baute er sich mit seiner Familie eine zweite Heimat auf. Getreu seiner Gesinnung und großen Heimatliebe war er bald in der dortigen Egerländer Gemeinde und auch in der Landsmannschaft tätig. Die dort lebenden Ascher fanden in ihm ihren besten väterlichen Freund, die Landsmannschaft einen guten Kameraden. Dies zeigten auch die große Beteiligung und die ehrenden und dankbaren Worte am Grabe.

☆

Im Alter von 78 Jahren verschied am 17. August in Steinau Kr. Schlüchtern Frau Bertl Winter geb. Leupold (Schlachthofstraße 10). Sie wurde am 21. 8. unter sehr großer Beteiligung von Landsleuten aus der alten Heimat und Einheimischen zu Grabe getragen. Am 5. 11. 1971 hatte sie mit ihrem Manne Josef Winter noch Goldene Hochzeit feiern können.

☆

Am 2. 8. verschied in Erlangen-Bruck Herr Wilhelm Wunderlich (Wernersreuth) im Alter von 82 Jahren. In seinem Lebensabend schuf er für die Nachkommen in mühseliger Kleinarbeit handschriftlich eine Zusammenfassung von den früheren Ascher Betrieben, Schulen, Vereinen, Denkmälern und, soweit in Erinnerung, der Straßennamen. Von seinem Heimatort Wernersreuth machte er eine Aufstellung über sämtliche Hausbesitzer mit den Nummern der Anwesen. Wie schon in seiner Jugendzeit, galt auch noch im hohen Alter seine besondere Zuneigung dem Gesang und dem Turnen, weshalb er auch seinen letzten Weg im geliebten Turnanzug antrat.

#### STUDENT IN MÜNCHEN

In München können Studenten, insbesondere Erstsemester, preisgünstige Zimmer im modernen Studentenheim der akademischen Verbindung ALTE PRAGER LANDSMANNSCHAFT EGERLÄNDER LANDTAG finden (darüber hinaus aber auch Freundschaft und Unterstützung). Das Heim liegt im Herzen Schwabings nahe der Universität und der Technischen Universität. Interessenten wollen sich bitte rechtzeitig wenden an Herrn Fritz Jung c/o Studentenhilfswerk Nordgau e.V., 8 München 40, Adalbertstraße 41 C, Tel. 0811/28 49 75.

Beim Heimgang unseres lieben Schwagers, Onkels und Cousins

#### Herrn Ing. EDI GEYER

empfangen wir viele Beweise der Anteilnahme durch Worte des Beileids, Kranz- und Blumenspenden sowie durch das letzte ehrende Geleit, wofür wir herzlichst danken.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Berta Geyer, geb. Höhn, Schwägerin  
8021 Straßlach b. München, Anger 4  
früher Asch, Bayernstraße 1781

#### ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. - Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e.V. - Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. - Viertelj.-Bezugspr. DM 4,50 einschl. 5,5% Mehrwertst. - Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne 8 München 50 Grashofstraße 9 - Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Benno Tins München 50 Grashofstraße 9 - Postcheckkonto München Nr. 1121 48 - Bankkonten: Raiffeisenbank Mü.-Feldmoching Nr. 0024708, Stadtparkasse München 33/100793. - Fernruf (0811) 3 13 26 35. - Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief 8 München 50 Grashofstraße 9

Nach einem arbeitsreichen Leben und längerer, schwerer Krankheit ist am 18. August 1973 mein geliebter Mann

#### Herr ROBERT GERSTNER

im Alter von 69 Jahren für immer von uns gegangen.

Es trauern um ihn:

*Rubners Erwa*

- × Erna Gerstner, geb. Rubner
- Sofie Gerstner, mit Kindern
- Hilde Summer, geb. Gerstner mit Familie
- Helmut Gerstner mit Familie
- Ernst Gerstner, Bruder mit Familie
- Flora Thiele, Schwester, geb. Gerstner
- × Idi Waedt, Schwester, geb. Gerstner im Namen aller Verwandten.

*(Handvergeil)*

Bayreuth, Anselm-Feuerbach-Straße 5 - früher Asch, Spitalgasse  
Trauerfeier und Aussegnung fanden am Dienstag, den 21. August im Stadtfriedhof Bayreuth vor der Überführung ins Hofer Krematorium statt.

Nach einem reicherfüllten Leben, umstrahlt von Liebe und Güte, ist meine liebe Gattin

X

#### Frau HELENE KUNZEL, geb. Patzelt

Mittelschuldirektorin i. R.

nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit heimgegangen in den ewigen Frieden.

Trauerfeier und Beisetzung fanden in Wunsiedel statt.

Wunsiedel, Max-Reger-Straße 1

In stiller Trauer:

Robert Künzel  
im Namen aller Verwandten

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Am 27. 8. 1973 nahm der Herr, für uns alle unfaßbar, plötzlich und unerwartet, meinen innigst geliebten Mann, meinen stets treusorgenden, guten Vater und Schwiegervater, Schwager und Onkel

#### ALBERT LERCH

im Alter von 74 Jahren für immer von uns.

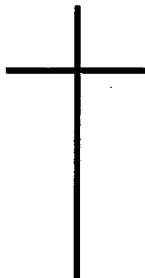
In stiller Trauer:

Elisabeth Lerch, geb. Just  
Willi Ober und Frau Bertl, geb. Lerch  
und alle Anverwandten

4811 Leopoldshöhe-Asemissen, Lindenstraße 184  
früher Asch, Andreas-Hofer-Straße 18

Die Beisetzung fand am 30. 8. 1973 auf dem hiesigen Waldfriedhof statt.

Herr, ich habe meinen Lauf vollendet,  
gib mir den ewigen Frieden.



Im festen Glauben an ihren Schöpfer und nach einer langen Krankheit ist meine liebe Schwägerin, unsere gute Tante, Frau

#### IRMA PUTZ, geb. Bareuther

fern ihrer geliebten Heimat, am 7. September 1973 von uns gegangen.

Die trauernden Angehörigen

Familien Bareuther, Gruber, Fischer,  
Wissenbach und Bessier

6401 Fulda-Harmerz, Don-Bosco-Str. 6 - früher Eger  
Dörnigheim, Bad Segeberg, Schobüll/Husum

Unsere liebe Verstorbene wurde am Montag, den 10. September 1973 um 14.00 Uhr auf dem Friedhof in Fulda-Harmerz zur letzten Ruhe gebettet.



Der Herr ist mir erschienen von ferne:  
Ich habe dich je und je geliebet,  
darum habe ich dich zu mir gezogen  
aus lauter Güte.

Am 21. 8. 1973 entschlief in Frieden nach langer, schwerer  
Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin, Cousine,  
Tante und Großtante

**EMMA ALBRECHT**

\* 4. 11. 1903 † 21. 8. 1973

Dem Wunsche unserer lieben Entschlafenen entsprechend  
fand die Einäscherung in aller Stille statt.

Wir danken allen, die uns in der Stunde des Abschiedes in  
Anteilnahme und Freundschaft verbunden waren.

In Trauer:  
Friedl Wagner und Familie  
Tini Dörfler  
Else Emmerling und Familie  
Liselotte Heinrich und Familie  
Emilie Schug  
mit allen Anverwandten

8672 Selb/Bay., Franz-Heinrich-Straße 8  
Hof, Forchheim, Nürnberg-Eibach

Nach göttlichem Ratschluß ist unsere liebe Schwester, Tante,  
Großtante und Urgroßtante

**FRIEDA GEYER**

am 14. Juli 1973 in die Ewigkeit abberufen worden.

Die Einäscherung fand in aller Stille statt.

Im Namen aller Verwandten:

Rudolf Schuster  
85000 Nürnberg,  
Goerdelerstraße 12

8660 Münchenberg/Ofr. — früher Asch, Westzeile

Nach einem Leben, erfüllt von Sorge und Liebe für uns, ist  
meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter,  
Oma, Uroma, Patin, Tante, Schwägerin und Cousine

**Frau EMMY GOSSLER, geb. Jacob**

am 13. 8. 1973 im 79. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager  
sanft entschlafen. Ihre letzte Ruhe fand sie am 15. 8. 1973  
im Friedhof Rehau.

In stiller Trauer:  
Richard Gößler, Gatte  
Töchter Erna Eberlein und  
Rosa Hönig mit Familien  
und allen Angehörigen

Rehau, Jägerstraße 69 — früher Mähring 21

Nach längerer mit Geduld ertragener Krankheit ist am 30.  
Juli 1973 mein lieber Mann, unser guter Vater, Onkel und  
Schwager

**Herr GEORG KLAUS**

im 75. Lebensjahr von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Berta Klaus, Gattin  
Ernst Klaus, Sohn und Frau

Wir haben unseren lieben Verstorbenen am 1. 8. 1973 auf  
dem Friedhof Geislingen zur letzten Ruhe gebettet.

734 Geislingen/Steige — fr. Asch, Hauptstraße 131

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa,  
Bruder, Schwager und Onkel

**GUSTAV LENK**

Steuerberater i. R.

\* 22. 11. 1900 † 21. 8. 1973

ist unerwartet schnell von uns gegangen.

In stiller Trauer:  
Hedwig Lenk, geb. Städler, Gattin  
Willi Lenk, Sohn und Familie  
Adolf Lenk, Sohn und Familie  
Erni Valentin, Tochter und Familie  
Geschwister und Verwandte

Die Einäscherung fand in aller Stille statt.  
Neusorg, Ironia (USA)  
früher Asch, Feldgasse 5 (Neue Welt)

Nach langem, schweren Leiden verstarb unsere liebe Mutter,  
Schwiegermutter, Oma, Schwester, Tante

**Frau EMILIE OERTEL, geb. Kowanda**

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer:

Familie Franz Oertel, Nürnberg  
Familie Rudolf Oertel, Schweinfurt  
Familie Leni Frank (Schwester),  
Großschwarzenlohe bei Nürnberg  
Fam. Kohl, Großschwarzenlohe b. Nbg.

Nürnberg, Trebnitzer Straße 35

früher Asch, Grabengasse 2

Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen  
Dank.

Mein Lebensgefährte, unser lieber Vater und Großvater,  
unser Bruder und Schwager

**KARL PELZER**

\* 9. 3. 1910 † 9. 8. 1973

ist von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit  
für den gemeinsamen Weg:  
Edith Pelzer  
Ingrid und Stefan Cimber  
mit Michael, Joachim und Markus  
Gernot und Anneliese Pelzer  
Elfriede und Erwin Schneider

Ludwigsburg, Bismarckstraße 66  
früher Asch, Alleegasse 17

Mein lieber edler Gatte, unser herzenguter Vater, Opa und  
Uropa, unser lieber Schwager und Onkel

**ROBERT PFROTZSCHNER**

Bäckermeister i. R.

\* 19. 4. 1895 † 17. 8. 1973

ist von uns gegangen.

Wir haben unseren lieben Verstorbenen seinem Wunsche  
gemäß in aller Stille beigesetzt.

In stiller Trauer:

Emmi Pfrötzschner, geb. Geipel Gattin  
Aug. und Ria Löwenstein, geb. Pfrötzschner  
Dipl.-Ing. Jürgen Löwenstein mit Söhnen Uwe  
nebst Schwägerinnen und Verwandten

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme  
herzlichen Dank.

Hof, Orleansstraße 4 — früher Asch  
Fürstenfeldbruck, Hubertusstraße 12

Wir betrauern den Tod unserer lieben Cousine, Tante und Patin

**Frau MARGARETHE PLOHS, geb. Singer**

Fabrikantenswitwe von Karpfham — früher in Asch am Forst  
\* 10. 4. 1890 † 19. 8. 1973

Geisenheim am Rhein, Brennofen 9

In stiller Trauer:  
Familie Gustav Just  
Christa Birzer-Kirchhoff  
im Namen aller Angehörigen

Die Feuerbestattung fand am Donnerstag, den 23. August 1973, um 13 Uhr in Selb/Oberfranken statt.

Wir trauern um meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

**ERNST ROGLER**

Prokurist i. R. der WEW Asch

Er starb am 14. August 1973 im 80. Lebensjahr.

In Liebe und Dankbarkeit:  
Emmy Rogler, geb. Rogler  
Walter und Gretl Friedrich, geb. Rogler  
Dietrich und Heidelinde Poser, geb. Friedrich  
Wolf-Dieter Friedrich  
und alle Angehörigen

Die Beerdigung fand am 18. August auf dem Empelder Friedhof statt.  
Empelde, Köselstraße 5

Nach längerem Leiden verstarb in Berlin-Spandau im Alter von 73 Jahren mein lieber Gatte, unser Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

**ADOLF WÖLFEL**

Am 28. August wurde er auf dem Spandauer Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. Es trauern um ihn:

Charlotte Wölfel, geb. Abraham, Berlin  
Helga Beer, geb. Wölfel, und  
Günter Beer, Berlin  
Hannelore Vietor, geb. Wölfel und  
Manfred Vietor, Frankfurt  
Johann Wölfel, Heilbronn  
und alle Angehörigen

Nach kurzer Krankheit ist im Alter von 70 Jahren meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

**MARIA WOLFEL, geb. Fritsch**

sanft entschlafen. Ihr Leben, das unermüdlicher Arbeit, großer Liebe und Treue gewidmet war, wird uns unvergeßlich bleiben. Am 21. August wurde sie auf dem Heilbronner Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer:  
Johann Wölfel, Heilbronn, früher Schönbach  
Gertraud Reck, geb. Wölfel, und Familie,  
Heilbronn  
Erika Meyer, geb. Wölfel, und Familie,  
Bremen  
Hans Wölfel und Familie, Stuttgart  
und alle Angehörigen

Meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

**Frau BERTE WINTER, geb. Leupold**

ist am 17. August 1973 im 78. Lebensjahr nach einem Leben voller Güte und Fürsorge verschieden.

In stiller Trauer:  
Josef Winter  
Ilse Oberländer, geb. Winter  
Wilhelm Oberländer  
Ursula Oberländer  
und Angehörige

6497 Steinau I, Kr. Schlüchtern, Sudetenstraße 6  
früher Asch, Schlachthofstraße 10

Meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau BERTA WUNDERLICH, geb. Käßmann**

ist am 5. August nach einer Operation im 73. Lebensjahr plötzlich gestorben.

In tiefer Trauer:  
Adolf Wunderlich  
und alle Angehörigen

834 Pfarrkirchen-Christanger — früher Asch, Posthohlweg

Allen Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht bekannt, daß unser lieber Vater

**WILHELM WUNDERLICH**

\* 17. 5. 1891 † 2. 8. 1973

sanft entschlafen ist.

Erlangen-Bruck, Ahornweg 18 — früher Wernersreuth 184

In stiller Trauer:  
Max Wunderlich mit Familie  
Helga Wunderlich  
Ilse Hasselbusch mit Familie  
nebst Verwandten

Unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Patin

**EMMI ZEIDLER**

\* 4. 3. 1911 † 15. 8. 1973

hat uns ganz plötzlich für immer verlassen.

In stiller Trauer:  
Ilse Zeidler  
nebst allen Verwandten

Auf diesem Wege danken wir allen recht herzlich, die ihr immer hilfreich zur Seite standen, weiters dem evangelischen Kirchenchor und Herrn Pfarrer Dr. Eggert für seine lieben

Worte am Grabe.  
Hirschau, Spangenberg, Guxhagen, Selbitz und Linsenhofen